Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1915

182 (6.8.1915)

urn:nbn:de:gbv:45:1-243542

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Postbezugspreis vierteljährlich 2 Mark. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten entgegen. Für Stadtbezieher einschl. des Bringerlohnes 2 Mark

Jeverländische Nachrichten

Anzeigenpreis für den Raum einer Petitzeile für das Herzogtum Oldenburg 10 Pfennige, sonst 15 Pfg.; im Reklameteil 40 Pfg. Druck u. Verlag von C. L. Mettcker & Söhne in Jever

№ 182. — 125. Jahrgang. Erstes Blatt Freitag, 6. August 1915.

Von der Ostfront.

Die neue Niederlage der Russen zwischen Weichsel und Bug. — Die Eroberung des Westteils von Iwangorod.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 4. August. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Zwischen Weichsel und Bug leisteten die schrittweise zurückgehenden Russen in gewohnter Art an verschiedenen Stellen erneut Widerstand. Es kam nördlich Dubienka und Cholm, an der Swinka und an der Linie Lenczna—Nowo-Alexandria zu starken Kämpfen. An manchen Teilen der Front unternahm der Gegner, um unser Nachdrängen aufzuhalten, kurze Gegenstöße; aber er vermochte nicht standzuhalten, wurde geworfen und setzte um Mitternacht den Rückzug gegen Norden fort.

Der auf dem linken Weichselufer belegene Westteil von Iwangorod ist in unserer Hand. Die gegenüber der Radomka-Mündung auf dem Ostufer der Weichsel stehenden deutschen Truppen machten abermals Fortschritte.

Zwischen Wladimir-Wolynskij und Sokal zersprengten unsere Truppen ein Kosakenregiment. Südwestlich Wladimir-Wolynskij sind große Brände sichtbar.

In Ostgalizien nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Die Offensive Mackensens.

Ein gefährlicher Heerführer.

London, 4. August. Der militärische Korrespondent des „Daily Telegraph" schreibt: Die beunruhigendste Nachricht ist **das Vorrücken der kombinierten Heere unter der Führung Mackensens.** Dieser gefährliche Heerführer hat trotz aller technischen Schwierigkeiten und Verluste in den Kämpfen einen ununterbrochenen Druck auf die Schlachtlinie von 50 Meilen Länge ausgeübt. — **Der Angriffsplan bezwecke eine wirkliche Umzingelung.** Leider ist bestätigt, daß auf Mackensens linkem Flügel die verstärkte ungarische Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand **in Lublin eingedrungen** ist und den rechten Flügel der Armee Alexejews umgebogen hat, während auf dem russischen linken Flügel die Deutschen einen ähnlichen Geländegewinn hatten und **die Eisenbahn nach Kiew abschnitten.**

Die Gefährdung der ostgalizischen Front. — Der Vormarsch auf Iwangorod.

Berlin, 4. August. Der Kriegsberichterstatter der „B. Z." meldet aus dem Kriegspressequartier: Das Ueberschreiten des Bug nördlich von Sokal auf einer ungefähr 35 Kilometer breiten, bis Kryloff reichenden Front dürfte bei weiteren Fortschritten der gegen Wladimir-Wolynski vordringenden österreichischen Armee zu einer **argen Gefährdung der südlich von Sokal sich erstreckenden russischen Bug- und Zlota-Lipa-Front** führen, da hier eine wichtige Etappenverbindung abgeschnitten wird, so daß ihr nur der Weg gegen Osten offen bleibt. Wladimir-Wolynski ist **Kopfstation der wichtigen Nachschubbahn, die nach Kowel führt.** Von hier aus nordwärts geht die Front der Verbündeten den Bug entlang und führt dann, nach Westen umbiegend, nördlich über Cholm und Lublin, an dem gestern genommenen Lenczna vorbei und trifft ungefähr in der Höhe von Kuroff bei Nowo Alexandria die Weichsel. Da die Bahnstation Nowo Alexandria vorgestern von österreichischen Truppen genommen wurde, ist nunmehr **der Vormarsch auf Iwangorod von Südosten bedeutend erleichtert.** Der Einschließungskreis hat somit unmittelbar die Hauptwerke erreicht und ist um einen weiteren Viertelkreis vermehrt. Die Bahnlinie Iwangorod-Warschau ist seit einigen Tagen arg gefährdet und nur die Linie nach dem Osten ist gänzlich frei.

Vor dem Falle von Iwangorod.

Der Sturm auf die Westfront von Iwangorod.

Berlin, 5. August. (Drahtber.; W.T.B.) Ueber die **Heldentat der Siebenbürger Rumänen vor Iwangorod** meldet der Kriegsberichterstatter des „Berl. T.": Das Regiment überwand alle technischen Hindernisse und grub sich vor dem ersten Drahtverhau der **durch acht stufenartig ausgebaute Vorstellungen befestigten Westfront** von Iwangorod ein. **Die letzte Vorstellung war nach zehnstündigem Kampf im Sturm genommen. In mehr als 10 Kilometer Breite wurden die Vorstellungen durchbrochen.** Nur 251 Mann Verluste, darunter 200 Leichtverwundete, sind zu beklagen. General v. Woyrsch erkannte die Tapferkeit der Rumänen in einem Tagesbefehl an.

Dicht vor Iwangorod.

Berlin, 5. August. (Drahtber.:W.T.B.) Laut „B, Tagebl." und „Lok.-Anz." sind die Kriegsberichterstatter der Blätter bereits in die Blonie-Stellung gelangt und **befinden sich nur noch 12 Kilometer von Warschau.**

Wenig Beute?

London, 4. August. Einer Petersburger Meldung zufolge **rechnet man** in dortigen militärischen Kreisen **stündlich mit dem Fall der Festung Iwangorod.** Bei Einnahme der Festung soll, wie man behauptet, den deutschen und österreichischen Truppen **nur sehr wenig Beute** in die Hände fallen. (?) Es sei dem Generalstab bei der starken Ueberlastung der Bahnen gelungen, auf dem Wieprz Transportmöglichkeiten zu schaffen.

Der Verlust des polnischen Festungsdreiecks.

Seine ungeheure strategische Bedeutung.

Bern, 4. August. Der „Berner Bund" schreibt: Wie schwer die russische Kriegführung durch den Verlust des polnischen Festungsgebiets, **ihrer natürlichen Zentralstellung,** aus der sie ihre ganze Offensive auf den Flügeln gegen Ostpreußen und Galizien hat entwickeln können, getroffen wird, erhellt ein Blick auf die Karte. **Der bastionartige Vorsprung Cholm-Iwangorod-Warschau-Lomza-Grodno** mit dem reich entwickelten strategischen Eisenbahnnetz und seinem Zentralpunkt Brest-Litowsk **ist von beiden Seiten umklammert.** Gelingt es, ihn einzudrücken, woran kaum noch zu zweifeln ist, so verkürzt sich die Angriffsfront der Verbündeten dergestalt, daß sie dann **vom Dnjestr und der Zlota-Lipa im Süden nach Riga im Norden eine grade Linie bildet.** Es ist natürlich ein Leichtes, die Weichselstellungen nach ihrer Räumung durch die Russen umzubauen und ihre Front nach dem Osten zu kehren. Selbst wenn wir annehmen, daß die Verbündeten nicht über die angegebene Linie zu folgen gedenken, erreichen sie, was sie nicht besaßen, eine gesicherte, weit auf feindliches Gebiet vorgeschobene Militärgrenze, die sie mit bedeutend verringerten Kräften halten können und hinter welcher sie die Industriezentren Libau, Warschau, Lodz und die weite Ackerflur Kurlands und Polens ausnützen können. Selbst der rücksichtslosesten russischen Wütungsstrategie kann es nicht gelingen, dem Boden seine Fruchtbarkeit zu rauben und die Fabrikanlagen zu vernichten. Der Verlust der letzteren ist aber zweifellos für die Russen schlimmer als die Aufgabe des Bodens. **Ihr strategischer Rückzug muß sie hinter Brest-Litowsk führen, wo sie mit einem Verlust von noch unaezählten Streitern und Geschützen anlangen werden.** Daß ihre Offensivkraft auf viele Monate, wenn nicht für immer, gebrochen ist, läßt sich kaum noch bezweifeln.

Auch Wilna und Brest-Litowsk gefährdet.

Petersburg, 4. August. Die Konsuln der verbündeten Staaten haben jetzt auch **Brest-Litowsk und Wilna verlassen.**

Auch Kowno wird geräumt.

Petersburg, 4. August. Nunmehr beginnen **die Vorbereitungen zur Räumung Kownos.** Der dortige Gouverneur hat auf Befehl von Petersburg seine Kanzlei nach Nowo-Alexandrowsk verlegt und alle Regierungsarchive folgen nach. Die Kownoer Staatsbankfiliale siedelt heute nach Wilna über. Der Abtransport der Verwundeten wird eifrig betrieben. Während der letzten Wochen hat etwa **die Hälfte der Zivilbevölkerung Kowno verlassen.**

Nowo-Georgiewsk nur für 6 Wochen verproviantiert.

Petersburg, 5. August. (Drahtber.; W.T.B.) Meldung des „Berl. Tagebl.": In der Festung Nowo-Georgiewsk sind **große Unterschleife entdeckt** worden. Eine unvermutete Durchsuchung der Lebensmittel-Magazine ergab, daß die Festung **nur für 6 Wochen Lebensmittel** hatte. Der Intendanturoberst Ulowitz wurde **standrechtlich erschossen.**

Rußlands Hilferuf!

Ein dringender Appell an die Bundesgenossen.

London, 4. August. Meldung des Reuterschen Bureaus aus Petersburg vom 2. August: Folgende **amtliche** (!!!) Meldung wird hier veröffentlicht: Es scheint, als ob die Entsendung starker deutscher Verstärkungen aus Frankreich an die russische Front in der vierten Juliwoche begonnen hätte, als Mackensens Armee im Wieprz-Tale schwer bedrängt wurde und die Kämpfe am Narew sich lang hinzogen. **Jeder russische Erfolg zwingt den Feind, frische Streitkräfte von der Westfront wegzuziehen. Diese Tatsache schafft günstige Bedingungen für aktive Operationen unserer Verbündeten an der Westfront.**

Die Absage der „Times".

London, 4. August. Die „Times" bezeichnet in einem Leitartikel das amtliche russische Telegramm als „etwas unverständlich" und meint, daß, **wenn die Veröffentlichung solcher amtlicher Telegramme wirklich nötig sei,** ein gewisser Mangel des Zusammenwirkens zwischen den verantwortlichen Militärbehörden im Westen und Osten bestehen müsse. Die Wiederaufnahme der Offensive im Westen hängt nicht allein davon ab, ob gewisse deutsche Armeekorps nach dem östlichen Kriegsschauplatz gebracht worden seien, sondern davon, **ob Stärke, Stellungen und Bewaffnung der deutschen Armeen im Westen eine allgemeine Offensive gegenwärtig rätlich machten.** Das Blatt sucht nachzuweisen, **daß die deutsche Stellung im Westen nicht geschwächt sei.** Asquith solle, um die herzlichen (?) Beziehungen zu den Alliierten weiter zu entwickeln, ihnen erklären, was England für den Krieg tue.

Der gefürchtete Rückschlag.

London, 4. August. Die „Morning Post" schreibt in einem Leitartikel: Während Rußland aus Polen verdrängt wurde, standen wir in der Defensive und ließen den Feind sich gegen Osten konzentrieren. **Jetzt können wir nicht erwarten, daß die Russen eine deutsche Konzentration gegen Westen verhindern..**

Fliegerkämpfe im Osten.

Ein Luftgefecht bei Windau.

Haag, 4. August. Der „Rotterd. Courant" meldet aus London: Blättermeldungen aus Petersburg zufolge hat in der Nähe von Windau **ein Luftgefecht** stattgefunden **zwischen russischen Flugzeugen, zwei deutschen Flugzeugen und einem Zeppelin.**

Deutsche Flugzeuge über Warschau.

London, 4. August. Die „Times" erfahren aus Warschau, daß am 31. Juli abends **fünf deutsche Flugzeuge die Stadt bombardiert** hätten. Sieben Personen wurden getötet und 14 verwundet.

Krakau, 4. August. „Curier Warschawsky" meldet: In den letzten Tagen **warfen** auf die Station Makinia und **auf die Bahnen in der Nähe von Warschau mehrere Flieger Bomben ab.** Durch die Explosion einer Bombe wurden drei Personen schwer verletzt. Am zweiten Tage warf abermals ein Flieger gegen die Station Bomben ab.

Die Zerstörung der Bahnlinien.

London, 4. August. Eine Meldung der „Daily Mail" schildert **die Tätigkeit der deutschen Flieger,** die täglich über den Stellungen der Russen erschienen, **um die für den Abtransport der Truppen nötigen Bahnen zu zerstören.** Sie befolgten jetzt eine neue Taktik und erschienen nur noch in Geschwadern.

Landesbibliothek Oldenburg

An der beßarabischen Front.

Eine neue Niederlage der Russen.

Budapest, 4. August. „Az Est" meldet aus Bukarest: Berichten aus Burdujeni zufolge **erlitten die Russen** in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag auf der ganzen Front in Beßarabien **wiederum eine große Niederlage.** Sie wurden von den Oesterreichern mit dem Bajonett angegriffen und mußten ihre befestigten Stellungen fluchtartig räumen. Sie ließen dabei eine große Menge Kriegsmaterial in den Händen der Oesterreicher.

Der Krieg mit Italien.

Italienische Mißerfolge auf der ganzen Front.

Der österreichische Tagesbericht.

Wien, 4. August. Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Görzischen wurden in der Nacht zum 3. am Plateaurande wieder mehrere vereinzelte italienische Angriffe abgewiesen, so südlich Sdraussina und östlich Polazzo, wo die feindliche Infanterie zweimal mit dem Bajonett angriff, jedoch beidemale unter schweren Verlusten zurückgeschlagen wurde.

Am Nachmittag des 3. August versuchten die Italiener bei Regen und Nebel nach heftiger Artillerievorbereitung einen abermaligen Vorstoß gegen unsere Stellungen auf dem Monte dei sei Busi; auch dieser Angriff wurde abgeschlagen.

Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet kam es in einigen Abschnitten zu lebhafterer Artillerietätigkeit. Die gegen den Cellonkofel angesetzte italienische Infanterie zog sich, da sie von ihrer eigenen Artillerie beschossen wurde, auf den Westrand der Höhe zurück. Ein Angriff von zwei feindlichen Kompagnien gegen die Grenzbrücke südlich Schluderbach und ein starker italienischer Angriff auf den Col di Lana (Buchenstein) wurden abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Die neue italienische Offensive.

Alle Angriffe auf das Doberdo-Plateau blutig abgewiesen.

Berlin, 4. August. Die „B. Z. am Mittag" meldet aus dem Kriegspressequartier: Die kurze Ruhepause nach der zweiten Schlacht bei Görz ist beendet. **Die italienische Armee beginnt wiederum mit heftigen Angriffen gegen das Plateau von Doberdo,** dessen Besitznahme ihr für die Gewinnung des Görzer Brückenkopfes wichtig erscheint. Sie setzten daher gestern zu wiederholten Angriffen westlich Polazzo, auf dem Monte del sei Busi an, die **alle blutig zurückgeschlagen** wurden, namentlich **unsere Artillerie brachte dem Feinde schwere Verluste** bei. Die Italiener belegen nunmehr den Plateaurand mit Artilleriefeuer. Vor dem Görzer Brückenkopf und am Krn herrscht Ruhe. Die Angriffe auf den Plöckepaß und in Kärnten wurden **zurückgeschlagen.** In Tirol nichts von Bedeutung.

Maßregelungen.

Ein Nachspiel zum Untergang der „Amalfi"

Nürnberg, 4. August. Der römische Korrespondent der „N. Zür. Ztg." teilt in einem Reisebericht mit, daß die Versenkung des „Amalfi" nicht nur **die Absetzung des Kommandanten Garelli** zur Folge gehabt habe, sondern **auch des Admirals Cagni** vom Kommando der vier Kreuzer „San Marco", „San Giorgio", „Pisa" und „Amalfi" entbunden und für diese ein anderer Kommandant bestimmt worden sei. An seine Stelle sei Konteradmiral Corsi getreten.

Vor den Dardanellen.

Artilleriekämpfe. — Schießübungen der feindlichen Flotte.

Konstantinopel, 4. August. Das Hauptquartier teilt mit:

An der Dardanellenfront am 3. August bei Ari Burnu Schützengrabenkämpfe ohne Bedeutung. Unsere Artillerie zerstörte eine feindliche Bombenwerferstellung auf unserem linken Flügel.

Ein feindlicher Kreuzer beschoß wirkungslos Altchitepe. Unsere Artillerie erwiderte das Feuer und traf dabei ein feindliches Torpedoboot, das sich sogleich entfernte.

Ein feindlicher Flieger warf eine Bombe auf das Hospital in Eznie südlich von Kumkale, durch die ein Verwundeter getötet wurde.

Am 3. August ließen ein Kreuzer und vier Torpedoboote über Sighadji Kliman südlich von Smyrna ein Flugzeug aufsteigen, das dort drei Bomben abwarf, durch die eine Person getötet wurde. Die erwähnten Schiffe schleuderten über 200 Granaten auf den genannten offenen Ort, wodurch ein Haus zerstört wurde.

Ein englischer Hafen auf Gallipoli.

Wien, 4. August. Die Athener „Hestia" berichtet, daß die Engländer vor einiger Zeit mit der **Anlage eines Hafens** an der von ihnen besetzt gehaltenen kleinen Küstenlinie **auf Gallipoli** begonnen haben.

Die Engländer auf Mytilene.

Sofia, 4. August. Hier eingegangenen Nachrichten zufolge verlautet in diplomatischen Kreisen mit größter Bestimmtheit, **daß England schon jetzt die feste Absicht, die Insel Mytilene zu annektieren, ausgesprochen habe.**

Die U-Boots-„Pest".

Ein U.-Bootslieferant.

Rom, 4. August. „Messagero" erfährt aus Ancona, daß ein griechischer Dampfer, der seit einigen Tagen dort vor Anker lag, kurz vor seiner Abfahrt von den Zollbehörden durchsucht worden ist, wobei eine große Anzahl von Behältern mit Benzin und anderen Betriebsmitteln, die nicht in der Zolliste angegeben worden waren, entdeckt wurden. Insgesamt habe man 30 Tonnen flüssiges Material gefunden, das nach Ansicht der Zollbehörden zur Auffrischung des Bestandes an **Betriebsmaterial auf deutschen und österreichischen Unterseebooten** dienen sollte, welche dem Dampfer auf einer verabredeten Fahrt begegnet sein würden. Nach Entdeckung des Tatbestandes wurde **das Schiff beschlagnahmt und der Kapitän verhaftet.**

Ein Mißgeschick.

Athen, 4. August. Vor einigen Tagen hat auf eine Anzeige hin ein englisches Torpedoboot den Befehl erhalten, sich in einer Bucht auf der Insel Thasos zu verstecken und **das Erscheinen eines deutschen Unterseebootes abzuwarten. Nachts erschien ein zweites englisches Torpedoboot** mit gelöschten Lichtern, **auf welches das erstere,** gleichfalls ohne Licht, **mit Volldampf losfuhr, und es rammte,** in der Meinung, das deutsche Unterseeboot vor sich zu haben. Der ganze Vorderteil des Bootes wurde an der Wasserlinie zerstört, so daß es von einem englischen Kreuzer abgeschleppt werden mußte.

Ja, blinder Eifer schadet nur! D. Red.

Ein peinlicher Zwischenfall.

Athen, 4. August. Anläßlich ihrer gegen die griechische Küsten- und Handelsschiffahrt gerichteten Blockade ist den Engländern jüngst ein besonders ärgerlicher Mißgriff passiert. Auf einem von ihnen angehaltenen und nach Mudros geschleppten griechischen Handelsschiffe befand sich nämlich **der Korpskommandant von Saloniki, General Moschopulos,** mit einigen seiner Offiziere. Um den Eindruck, den dieser Vorgang hervorrief, wett zu machen, konnte der hiesige englische Gesandte nicht umhin, sich bei General Moschopulos brieflich zu entschuldigen.

Vom Krieg im Kaukasus.

Eine neue Schlappe der Russen. — Karakilissa besetzt.

Konstantinopel, 4. August. Das Hauptquartier teilt mit:

An der Kaukasusfront griffen unsere Truppen heftig die feindliche Nachhut an, die in den Stellungen in der Umgebung von Hamur östlich des Kilidj Gudigui den Rückzug der Hauptmacht zu decken versuchte. Wir jagten den Feind nach Norden und machten 150 Gefangene. Die Russen hatten über 500 Tote und 1000 Verwundete. Unsere verfolgenden Abteilungen besetzten Karakilissa und die Umgebung nördlich von Hamur.

Die Kämpfe in Marokko.

General Liauten nach Marokko abgereist.

Marseille, 4. August. (Agence Havas.) **General Lyauten** ist heute **nach Marokko abgereist.**

Vom Krieg im Westen.

Ein kühner Fliegerangriff auf englische Seestreitkräfte.

Berlin, 5. August. (Drahtber.; W.T.B.) Das vom Flottenbund deutscher Frauen dem Marinekorps in Flandern gestiftete **Wasserflugzeug „Frauenflottenbund"** hat am 26. Juli in der südlichen Nordsee **englische Streitkräfte mit Erfolg angegriffen.**

Die Beschießung von Armentieres.

Genf, 4. August. Die Stadt Armentieres wurde jetzt **vollständig von den Bewohnern geräumt.** Zwei Drittel der Stadt liegen in Trümmern. Die Stärke der gegenwärtigen Beschießung durch die deutsche schwere Artillerie übersteigt alle bisherigen Beobachtungen.

Englische Verluste.

London, 5. August. (Drahtber.; W.T.B.) Die letzte Verlustliste weist die Namen von **17 Offizieren und 1393 Mann** auf.

Vom Unterseebootkrieg.

3 neue U-Bootsopfer.

London, 4. August. (Reuter.) Lloyds meldet: Der belgische Dampfer „Koophandel" ist gesunken. 9 Mann der Besatzung sind gerettet.

Lyon, 4. August. „Nouvelliste" meldet aus Brest: Die Schiffe „Turquoise" und „Nougget" wurden von einem deutschen Unterseeboot bei den Scilly-Inseln versenkt.

Von einem U.-Boot angehalten.

Kopenhagen, 5. August. (Drahtber.; W.T.B.) Meldung des Ritzauschen Büros: Der Dampfer „Wecco" von Newyork mit einer Petroleumladung, vermutlich nach Stockholm bestimmt, wurde **von einem deutschen U.-Boot angehalten.** Er ging außerhalb des dänischen Feuerturmes südlich Doeden vor Anker.

Die Fälle „Iberian" und „Leelanaw".

Der Fluchtversuch des „Iberian".

Newyork, 4. August. Der amerikanische Konsul in Queenstown meldet dem Staatsdepartement, daß **das Unterseeboot den Dampfer „Iberian" erst beschossen habe, als der Dampfer dem Haltesignal zum Trotz weiterfuhr.** Das Unterseeboot habe der Besatzung des „Iberian" genug Zeit gegeben, um in die Boote zu gehen.

Amsterdam, 4. August. „Daily Expreß" meldet aus Newyork, daß in Washington **kein Protest betreffs der Tötung von Amerikanern durch die Torpedierung der „Iberian" erwartet werde,** da eingeräumt werde, daß **der Kapitän versuchte, sein Schiff zu retten und folglich die Gefahr der Beschießung auf sich nahm.**

Die Einbootung der Mannschaft.

London, 4. August. Die „Times" melden über die Torpedierung der „Iberian" noch folgende Einzelheiten: Der deutsche Kommandant gebrauchte das Megaphon, um der Bemannung zu befehlen, in die Boote zu gehen, Eines der sechs Boote mit dem Kapitän und dem Arzt an Bord, ruderte an das Tauchboot heran, wo der Arzt um Verbandsmaterial bat, ds ihm sofort gegeben wurde. Der Nme des getöteten Amerikaners ist Marc Wylie.

Die korrekte Behandlung der „Leelanaw".

Newyork, 4. August. Die „Tribune" sagt in einem Leitartikel, das Zeugnis des Kapitäns der „Leelanaw", daß **die Offiziere des deutschen Unterseebootes die Besatzung des Dampfers höflich behandelten,** hätte verdient, vermerkt zu werden. Wenn der Unterseebootskrieg so geführt wird, dann mag er vielleicht formelle Beschwerden der amerikanischen Regierung zur Folge haben, weil verschiedene Verträge auch verschieden ausgelegt werden können, aber er wird nicht zu Vergeltungsmaßregeln und zur Verbitterung führen.

Der Fall „Minerva".

Das Opfer einer Verwechselung; Schadenersatz angeboten.

Kristiania, 5. August. (Drahtber.; W.T.B.) Die deutsche Regierung hat amtlich anerkannt, daß **der norwegische Dampfer „Minerva" von einem deutschen U.-Boot torpediert wurde,** das infolge unglücklicher Umstände das Schiff für ein englisches ansah. Die deutsche Regierung hat **ihr lebhaftes Bedauern ausgedrückt und sich erboten, Schadenersatz zu leisten.**

Ein Leidtragender.

Kopenhagen, 5. August. (Drahtber.; W.T.B.) Meldung des „Berliner Lokal-Anzeigers": Von allen neutralen Ländern hat **Norwegens Handelsflotte** zweifellos **die größten Verluste erlitten.** Es hat **über 50 Schiffe vollständig verloren,** deren Versicherungswert 16 Millionen Kronen beträgt. Das norwegische Erwerbsleben ist um 35 Millionen Kronen geschädigt.

Ein schwedischer Dampfer freigegeben.

Stockholm, 4. August. Der seit Kriegsbeginn auf Befehl der russischen Militärbehörden **in Riga internierte schwedische Dampfer „Gamen" ist von den Russen jetzt endlich freigegeben worden.** Er wird erst jetzt ausgeliefert, nachdem die Russen den Hafen von Riga geräumt haben. Die schwedische Mannschaft wurde durch Finnland unter militärischer Bedeckung nach dem kleinen Hafenorte Raumo geführt und dahin brachte man gleichfalls unter Bedeckung auch den beschlagnahmten Dampfer. Die Reederei berechnet den Schaden, der ihr aus der einjährigen widerrechtlichen Festhaltung des Dampfers erwachsen ist, auf 200 000 Kronen.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Opfer deutscher Minen im Weißen Meer.

Berlin, 4. August. Offiziere und Mannschaften des russischen Dampfers „Czar", der am 10. Juli aus Archangelsk in Newyork eintraf, berichteten nach den dortigen Blättern, daß sie am 27. Juni im Weißen Meer (eine Tagefahrt von Archangelsk entfernt) **das Wrack eines entweder durch einen Torpedo oder durch eine Mine zerstörten Schiffes** gesichtet hatten. Der Name an dem Heck des Schiffes war zum Teil zerstört und man konnte nur . . . . umtu . . . ondon (also vermutlich London) lesen. Einer der amerikanischen Passagiere, Frank G. Ormsby aus Easton in Pennsylvanien, ergänzte diese Angaben noch durch folgende Ausführungen: „Das Schiff, auf dem ich fuhr, erreichte Archangelsk am 18. Juni. Auf drahtlosem Wege wurden wir gewarnt, **wir sollten nach Minen ausschauen.** Einen Tag vor unserer Ankunft wurden **zwei britische Frachtschiffe im Weißen Meer durch Minen zerstört. Am 17. Juni wurde ein norwegischer Frachtdampfer schlimm beschädigt, und am 22. Juni widerfuhr dem britischen Dampfer „Twilight" das nämliche.** Ein russischer Schiffsoffizier sagte, daß er am 21. Juni **zur Suche nach Minen ausgesandt** wurde. Er zerstörte drei der letzteren durch Geschützfeuer und machte noch sechs unschädlich. Die russischen Behörden gaben an, daß **deutsche Minenleger die Straße nach dem Hafen mit vielen Minen belegt hätten.**

Lloyds Register verzeichnet einen **3118 Tonnendampfer „Drumloist",** London, der am 4. Juni die Themsemündung mit unbekannter Bestimmung verlassen hat. Bei dem erwähnten Wrack dürfte es sich also wohl um dieses Schiff handeln, dessen Untergang den englischen Seeverlusten zuzuzählen ist. D. Red.

Ein japanischer Torpedojäger gescheitert.

Newyork, 4. August. Nach einer Meldung aus Manila ist **ein neuer japanischer Torpedojäger** an der Südseite der Baschillangruppe **gescheitert.** Zwei andere Torpedojäger wurden zur Hilfe herbeigerufen. **Doch hält man das Schiff für verloren.**

Politische Rundschau.

Persien.

Meuchelmord.

Konstantinopel, 4. August. Die Teheraner Zeitung „Asri Inkilia" meldet: Der Direktor der Persischen Bank und Chef der Mission zur Reorganisierung der persischen Staatsfinanzen, Paquet, ist **auf einem Spaziergange ermordet** worden. Der Täter ist entwichen.

Vereinigte Staaten.

Gegen die Waffenausfuhr.

Washington, 4. August. Der frühere amerikanische Gesandte in Madrid, Taylor, empfahl beim Zusammentritt der nationalen Friedenskonferenz in Washington, **den Kongreß zu einer außerordentlichen Sitzung einzuberufen, um den Präsidenten zu ermächtigen, die Ausfuhr von Waffen und Munition nach allen kriegführenden Ländern zu verbieten.**

Schiffsankäufe.

Haag, 4. August. Der „Rotterdamsche Courant" meldet aus Newyork: Das amerikanische Handelsministerium macht bekannt, daß bis zum 24. Juli **150 im Auslande gebaute Schiffe von insgesamt 528 000 Bruttotonnen in die amerikanischen Schiffsregister eingetragen** worden sind.

Japan.

Die japanische Kabinettskrisis.

Amsterdam, 3. August. Die „Times" melden aus Tokio, der jetzt gestürzte Ministerpräsident Graf Okuma habe gebeten, den Marquis Matsukata mit der Bildung des neuen Kabinetts zu betrauen. In unterrichteten Kreisen glaubt man jedoch, **daß Graf Okuma selbst mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt werden wird.** Falls er ablehnen sollte, wird Marquis Matsukata oder Hirata gewählt werden. Marquis Matsukata war wiederholt Finanzminister und Ministerpräsident. (Wiederholt.)

Unpolitische Nachrichten.

Explosion einer Sauerstoffflasche. Hamburg, 5. August. (Drahtber.; W.T.B.) Infolge der Explosion einer Sauerstoffflasche auf der Werft von Bloom und Voß wurde in der letzten Nacht der Brenner Krüger in Stücke gerissen. Die Explosion, die sich in einer Schiffsbauhalle ereignete, war so stark, daß die Fensterscheiben sprangen und Maschinenteile beschädigt wurden.

Todesfall. Wiesbaden, 3. August. Am 31. Juli verstarb im 79. Lebensjahre Fritz Kalle, Dr. ph. hon. c., Ehrenbürger der Stadt Wiesbaden, einst als nationalliberaler Politiker im politischen Leben ein rühriger und einflußreicher Mann.

Ein neuer Erdstoß am Panamakanal. London, 5. August. (Drahtber.; W.T.B.) Nach einer Lloyd-Meldung aus Colon fand **ein starker Erdstoß am Culebra-Durchstich statt.** Verschiedene Dampfer wurden aufgehalten.

Türkische Kriegsbilder.

Von Edith Burggräfin zu Dohna-Schlodien.

III.

Skutari, Zeineb Kiamil-Krankenhaus.

Kehren wir vom Kriegsschauplatz einmal zurück nach Konstantinopel. An jenem denkwürdigen 23. April, einem Freitag, dem Sonntag der Muselmanen, hatte die herrliche Stadt reichen Flaggenschmuck angelegt. Abends flammten auf den Schiffen im Hafen wie in allen Straßen Freudenlichter auf zu Ehren des Sultans Mehmed Raschad. Er nahm an jenem Tage anläßlich des großen Sieges in den Dardanellen den Titel „Il Gazi", der Siegreiche, an. Am Vormittag hatte, wie an jedem Freitag, der feierliche Selamlik stattgefunden. Vor dem Platz zum Eingang des Hofes der Sultan-Moschee versammelten sich die Truppen in Paradeaufstellung. Innerhalb des Hofes standen die Offiziere in Paradeuniform, die die Ankunft des Sultans erwarteten. Bald kamen auch die Generäle und die anderen hohen Würdenträger, darunter unser v. d. Goltz und jener Mann, dessen Name in der Geschichte der Türkei einen bleibenden Klang haben wird: Enver Pascha. Noch vor sieben Jahren einfacher Kapitän, stieg der jetzt 34 Jahre alte Mann kraft seiner außerordentlichen Fähigkeiten schnell zur Höhe. Er ist Generalissimus und Kriegsminister, und jedermann kennt in Konstantinopel seine populäre Figur. Durch sein liebenswürdiges Wesen, seine energische Art, seine hohe Intelligenz bleibt er jedem unvergeßlich, der seine Bekanntschaft machen durfte. Als höchster Würdenträger nach dem Sultan erschien der Scheich-ül-Islam. Obwohl er nur ein religiöses Amt verwaltet, gehört er dem Ministerrat an und dokumentiert in seiner Person die innige Verbindung zwischen religiösem und politischem Leben in der Türkei. Eine markante Persönlichkeit war auch Velet Tschelebei, das Oberhaupt der Derwische des großen Klosters von Konia. Diese Sekte soll sich durch sehr große Toleranz auszeichnen. Ihr höchstes Ziel ist, ein edles Menschentum zu verkörpern. Dieser Klosterchef hat das Recht, bei der Thronbesteigung eines neuen Sultans dessen Gürtel zu weihen.

Auf zypressenumwachsener Höhe mit herrlicher Aussicht auf den Bosporus liegt das stolze Gebäude der Kaiserlichen Botschaft. Der Botschafter Exzellenz Freiherr von Wangenheim hat im Verein mit seiner Gemahlin unsere Expedition auf die freundlichste Weise unterstützt. Wie eine grüne Insel im heißen Steinmeer von Pera erhebt sich das deutsche Krankenhaus. Deutsche Arbeit hat hier Großes geschaffen. Im Jahre 1846 vom Deutschen Wohltätigkeitsverein in Konstantinopel erbaut, hat es sich im Laufe der Jahrzehnte ständig vergrößert und entspricht heute allen Anforderungen, die an ein modernes Krankenhaus gestellt werden müssen. Ueber 2000 Kranke, die 30 verschiedenen Nationen angehören, sind jährlich in stationärer Behandlung. Dem deutschen Chefarzt Dr. Schleip unterstehen zwei Oberärzte, von denen der eine ein Albane, der andere ein Türke ist, 4 Assistenten und 18 Kaiserswerther Schwestern. Unter allen Krankenhäusern der fremden Nationen genießt das deutsche Hospital das größte Ansehen und wird auch von den Türken der besten Kreise vorzugsweise aufgesucht. In herrlicher Lage am Streitabfall zum Bosporus schaut es über die Meerenge nach Kleinasien hinüber. Von hier ist es nicht weit zu einer andern Stätte deutscher, wertvoller, segenbringender Arbeit, der deutschen Kirche. Der deutsche Botschaftsprediger Graf Lüttichau besucht alle vier Wochen die deutschen Soldaten an der Front und hat in langjähriger Arbeit einen großen Teil zur Hebung des Deutschtums und seines Ansehens beigetragen. Kräftig unterstützt hat ihn dabei die seit 18 Jahren in der Gemeindepflege stehende Schwester Emilie.

Eines Tages ging es hinab zu den flimmernden Fluten des Goldenen Horns. Aus sonnenbraunen Gesichtern leuchten blaue Seemannsaugen, grüßen uns liebe Heimatlaute: „Guten Tag, Schwester, wie geht's zu Haus?" — Getragen von der Sympathie und dem Vertrauen eines sympathischen Volkes stehen wir auf den stählernen Flanken der türkisch-deutschen Kriegsschiffe, begrüßen freudig Offizierkorps und Mannschaften. Da liegt im Sonnenglanz in beschaulicher Mittagsruhe die „Midilli", die frühere „Breslau". Während der Spannungsperiode vor dem Krieg fuhr sie von Brindisi nach Durazzo, um die Botschaftsmannschaft, die zum Schutze des Fürsten in Durazzo geblieben war, zu holen. Auf dem türkischen Kreuzer „Hamidie" erzählte uns der deutsche Kommandant von einigen 40 Fahrten dieses Schiffes im Schwarzen Meer, 25 siegreiche Gefechte liegen hinter ihm. Bei Sinope lag der Kreuzer im Kampf mit vier russischen Torpedobootszerstörern und einem russischen Kreuzer, brachte einen der Zerstörer zum Sinken, machte den zweiten kampfunfähig und entschwand mit einem leichten Streifschuß am Achterdeck. Die Bemannung ist zum Teil türkisch, zum Teil deutsch.

An einem herrlichen Sommertage fuhren wir hinaus in den Hafen von Stenia. Da lag er in seiner wuchtigen Breite, der „Sultan Javus Selim", der ruhmreiche „Goeben". Seine Geschützrohre, die unsern Feinden eine so deutliche Sprache redeten, blinkten im Sonnenlicht. Deutsche Märsche und Lieder grüßten uns von Deck und Offizierkorps und Mannschaft trug uns herzliche Grüße an die teure Heimat auf. Die „Goeben" war schon im Herbst 1914 in Konstantinopel, wo ihr Landungskorps die deutsche Botschaft, das deutsche Hospital und die belgische Gesandtschaft besetzte. Im Hafen von Stenia liegt auch die deutsch-türkische Torpedoboots-Halbflottille, welche der französisch-englischen Flotte schon manches Kopfzerbrechen verursacht hat: „Muavenet", „Numune", „Jadigar" und „Gaieret". Ihre Mannschaft besteht teils aus deutschen, teils aus türkischen Matrosen. Die Rekruten machen sich nach sechswöchentlicher Ausbildung sehr gut, und die deutschen Offiziere sind des Lobes voll über ihre Pflichttreue und ihren Gehorsam. Der Kommandant vom „Muavenet" ist der vielgenannte Kapitänleutnant Firle, der den „Goliath" erlegte und mit seiner Halbflottille die Küstenstationen der Krimküste und von Beßarabien beschoß. Vom Hafen Stenia nach dem Goldenen Horn zurückgekehrt, grüßt uns der Feldpostdampfer „General". Er hat seinerzeit Admiral Souchon in Neapel die Kriegserklärung Englands überbracht; jetzt bringt er uns Deutschen die langersehnten Briefe aus der Heimat. In seinen Räumen hat er schon manche, in diesem Kriege rühmlichst bekannt gewordene Persönlichkeit beherbergt. Eine Zeitlang wohnte auf ihm der Chef der deutschen Mittelmeerdivision Admiral Souchon.

Den Höhepunkt unserer Anwesenheit in Konstantinopel bildete der Tag, an dem Kapitänleutnant von Mücke mit seinen ruhmreichen Helden von der „Emden" in Konstantinopel eintraf. Man hätte es den Türken nicht zugetraut, daß sie eines solchen Maßes von Begeisterung fähig sind. Von Izmed bis nach Haidar-Pascha ging der Siegeszug der „Emden"-Mannschaft, umrauscht von dem Beifallstosen der türkischen Landbevölkerung, empfangen von türkischen Würdenträgern, den Befehlshabern des Heeres und der Flotte, den Mitgliedern der deutschen Kolonie und der gesamten übrigen Bevölkerung von Konstantinopel. Die ganze Stadt hatte geflaggt. Jauchzende Zurufe und das Händeklatschen wollten nicht enden. Die Banner neigten sich in Ehrfurcht vor den schlichten Seemannsgestalten, denen man die Entbehrungen der Wüstenwanderung durch Gefahr und Sonnenbrand wohl ansah. Wohltuend berührten uns Deutsche die Sympathiebeweise herzlicher Gemeinschaft des türkischen Volkes. Wenige Tage nach seiner Ankunft sahen wir Kapitänleutnant von Mücke auf dem „General", in derselben Kleidung, in der er durch die Wüste wanderte, mit arabischer Kopfbedeckung und dem Nackenschutz. Wer in diese stillen, hellen Augen sieht, begreift die Taten der „Emden", und ein tiefes Gefühl stolzer Sicherheit läßt uns in der Nähe aller dieser deutschen Männer siegesfroh in die Zukunft schauen.

Klebt Rote Kreuz-Marken!

Bitte!

Spendet Saft für unsere Truppen draußen und in den Lazaretten.

An alle diejenigen, denen es vergönnt ist, den äußeren Frieden der Heimat in diesem Kriegsjahre genießen zu können, treten wir mit der dringenden und herzlichen Bitte heran, **Saft** in größtem Umfange für unsere verwundeten und kranken Soldaten einzukochen. Unser ganzes Handeln muß jetzt auf die „Fürsorge für unsere Truppen draußen und in den Lazaretten" bedacht sein.

Wir brauchen große Mengen Saft. Die Verwundeten und Kranken lechzen darnach in den heißen Lazaretten, in den glühenden Lazarettzügen. Auch aus dem Felde erschallen diese Bitten um Saft. **Das schlechte, oft nicht keimfreie Wasser, welches abgekocht wird, ist geschmacklos und muß einen Zusatz haben!**

Also frisch an die Arbeit!

Der Saft kann entweder täglich am Proviantamt des Norddeutschen Lloyd, Bremen, Eingang Pelzerstraße, abgeliefert oder diesem zugestellt werden, oder er wird zurückgestellt und dann im Herbst von den Gütern abgeholt.

Frisches Gemüse und Obst wird ebenfalls von den Lazaretten dringend erbeten und wird dieses gleichfalls täglich im Proviantamt entgegengenommen.

Rotes Kreuz, Bremen.

Abteilung Liebesgaben — Abteilung Krankenpflege.

Versuchen Sie einmal!

Auch Gemüse, Saucen und Salate werden durch einige Tropfen **Maggi-Würze** viel schmackhafter.

Landesbibliothek Oldenburg

Amtliche Anzeigen.

Der Vorsitzende des Amtsvorstandes des Amtsverbandes Jever.

Jever, 4. August 1915.

Betrifft Regelung des Abdreschens der Ernte 1915.

Um eine möglichst zweckmäßige Regelung des Abdreschens des diesjährigen Getreides zu ermöglichen, werden die Landwirte aufgefordert,

spätestens bis zum 10. d. M.

beim Gemeindevorstand anzumelden, wieviel Getreide aller Arten — nach abzuerntender Fläche — sie durch Lohndreschmaschinen abdreschen lassen wollen.

Wer nicht anmeldet, läuft Gefahr, nicht rechtzeitig abdreschen zu können.

Mücke.

Gemeindesache.

Hebung der Umlagen zur Landwirtschaftskammer

Sonnabend den 7. d. M. nachm. von 5 bis 7 Uhr

in Post's Gasthause zu Fedderwarden.

Fedderwarden, 1915 Aug. 3.

A. Röver.

Kirchensache.

Sonntag den 8. August nachmittags 3 Uhr

Gottesdienst

in der Kirche zu **Accum**, anschließend Taufen.

Der Kirchenrat von Accum.
J. V.: Pastor Tiarks.

Fedderwarden, 5. August 1915.

Synagogen-Gemeinde.

Sonnabendmorgen Gottesdienst $8^1/_2$ Uhr, Predigt $9^3/_4$ Uhr.

Armenarbeitshaus.

Für ein kleines Kind (Knabe), $^1/_4$ Jahr alt, wird Unterkunft gesucht gegen Vergütung.

Vermischte Anzeigen.

4 Fuder Heu

zu verkaufen. Edo Potinius.
Oeljeschlägerei bei Garms.

Habe 2 Matten gut geratenen

Hafer

zu verkaufen.
Schreiersort. D. Reents.

Ufergras

zu verkaufen oder gegen Erntearbeit zu vergeben.
Stummeldorf. Menssen.

Habe einen sehr guten mittelschweren

Göpel

sowie beste 6 Wochen alte **Ferkel** zu verkaufen.
Förriesdorf. Wilh. Oltmanns.

Eine hochtragende Kuh

zu verkaufen.
M.-N.-A.-Deich. Th. Jürgens.

Verloren Dienstag von Schortens nach Heidmühle ein Portemonnaie m. Quartierzetteln. Gegen Belohnung abzugeben bei Kaufmann.
Wilhelmshavener Att.-Brauerei, Heidmühle.

Deckgeldsätze:

Angelds- u. Br.-Stier Volrad 5 Mk., Angeldstier Wangenheim 8 Mk.
Quanens. E. Habben.

Total-Ausverkauf
des
Schuhwarenlagers.

Die noch am Lager befindlichen Knopf- u. Schnürstiefel und Halbschuhe, sowie Haus- und Spangenschuhe in kleinen Nummern, ferner Erstlingsschuhe werden billig abgegeben.

Ad. Stoffers.

Sphagnum-Moostorfstreu u. Torfmull

vom Torfstreuwerk Wittemoor,

durchaus trocken und von allerleichtestem Material.

Bei Waggonbezug Preis für Streu:

Größe 1	0,46 cbm,	125 Ballen	auf 200 Ztr.,	p. Ballen	2,30 ℳ	ab Werk.
„ 2	0,40 „	140 „	„ 200 „	„ „	2,20 „	
„ 3	0,32 „	180 „	„ 200 „	„ „	2,00 „	

Fracht zirka 20 Mk. p. 200 Ztr. bis Jever.

Alleinverkauf für Jever und Jeverland:

Johann B. Wiggers,

Jever, Neuer Markt Nr. 1

Habe

Sommergerste

zum Scheren zu vergeben.
Ad. Rastede.
Loppelt bei Sanderausch.

Ich suche für einen **jungen Mann**, der 2 Jahre in der **Landwirtschaft** tätig gewesen ist, zum 1. Oktober 1915 eine ähnliche Stelle bei Gehalt und Familienanschluß und erbitte ehestens Offerten.

Jever, den 3. August 1915.

Wilhelm Albers,
Amtlicher Auktionator.

Feinste hiesige Landbutter, Zentrifugenbutter, Molkereibutter; frische hiesige Eier, jetzt billiger, empf.
H. W. Hinrichs.

Schönen Talg wie auch Speisefett empf.
H. W. Hinrichs.

Haferflocken Pfd. 70 Pfg., Gerstenflocken Pfd. 60 Pfg., Nudeln und Makkaroni Pfd. 70 Pfg., ostind. Sago Pfd. 70 Pfg., Maniokamehl Pfd. 50 Pfg., ferner empfehle ich Graupen Nr. 6, Mittel-, Perlgraupen.
Mühlenstr. J. F. Jantzen.

Feldpostpackung

für Butter und Marmeladen.
Wilh. Gerdes.

Feldpostdosen

für Butter, Schmalz, Marmelade trafen wieder ein.
E. Willms.

ff. Salatgurken

billigst. **E. Willms.**

Zitronen

billigst. **E. Willms.**

Wilh. Kramer,

Zahntechniker,

Jever, Schlosserstraße.

Telephon 372.

Sprechstunden:
Täglich von 9—1 u. 2—6 Uhr
Sonntags von 9—12 Uhr.

Danksagung.

Für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten an unserem Hochzeitstage sagen herzlichen Dank.

Stations-Einnehmer Hinrichs
Jever. und Frau.

Freude macht dem Soldaten

das Rauchen.

Zigarren, Zigaretten, Tabak

in jeder gewünschten Zusammenstellung feldpostfertig bei

Carl Breithaupt.

Honigkuchen ff.
J. H. Cassens.

Neue Zwiebeln und Schalotten.
Wilh. Gerdes.

Kirschen.
J. H. Cassens.

Achtung!

Sonnabendmorgen verkaufe ich in **Heidmühle** bei Maler K. Döring **frische Brat- und Koch-Schellfische.**

Nachmittags Verkauf in Schortens bei H. Christlienen.

Empfehle

frisches Rindfleisch, Schweinefleisch sowie prima Kalbfleisch

zu billigen Tagespreisen.
Heidmühle. Wilh. Titsch.

Suche fette Kälber, fette Schweine und bitte um Angebote.
D. O.

Empfehle von Freitagmorgen ab junges fettes

Rindfleisch.

Heidmühle. K. Schild.

Heidmühle.

Bin Freitag wie sonst mit ff. Rind-, Kalb-, Lamm-, Schweinefleisch u. Wurst bei Herrn Warntjen anwesend. H. Tammen.

Empfehle von Freitag an

frisches fettes Rindfleisch und Wurstwaren

zu billigen Preisen.

Schlachterei Herm. Paswarck,
Jungfernbusch.

Empfehle von heute Freitag früh ab

selten fettes

Kalbfleisch.

Bestellungen erbitte.

Julius Levy.
Jever, Schlosserstraße.

Empfehle **prima frisches Schweinefleisch,** sowie

ff. Leber- und Rotwurst.

Hoyenzaun. Jacob Feilmann.

Empfehle Freitag auf dem Wochenmarkt und Sonntag

ff. Kalb-, Lamm-, Rind-, Schweinefleisch und Wurst.
H. Tammen.

Die Erneuerung der Lose zur 2. Klasse der Pr. Klassen-Lotterie hat spätestens am 9. August zu geschehen.
Schwabe, Lott.-Einnehmer.

Neuer Bürgerverein Jever.

Die

Monatsversammlung

findet Sonntag den 15. d. Mts. abends 7 Uhr bei H. Immohr (Siebetshaus) statt.

Der Vorstand.

Stutbuchsache.

Bezirk 33.

Die 1914 und 1915 geborenen Füllen von den 4- und 5jährigen Hengsten Roland, Erix, Egidi, Rektor, Richter, Esperanto und Eboli sind Freitag den 13. Aug. nachm. $2^1/_2$ Uhr in Sande (Bahnhof) der Großherzoglichen Körungskommission zur Besichtigung vorzuführen.

Mariensiel, 4. August 1915.

H. Harken, Obmann.

Heiratsanzeige.

Ihre

Vermählung

zeigen an
Stations-Einnehmer Hinrichs
Jever. und Frau geb. Smidt.

Todesanzeigen.

Heute erhielten wir von seinem Feldwebel die tief traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe,

der Ersatzreservist

Wilhelm Kaiser,

im Reserve-Reg. Nr. . . ,

im Alter von 25 Jahren bei einem Sturmangriff auf eine Stellung vor der Festung Pultusk an der Narew den Heldentod gestorben ist.

Dies bringen wir allen Verwandten und Bekannten tief betrübt zur Anzeige.

A. Kaiser und Frau
nebst Schwester
und seinen 4 im Felde stehenden Brüdern.

Horumersiel, 3. Aug. 1915.

† † †

Hart trifft uns dieser Schlag, doch wir wollen dem Herrn schweigen!

Ruhe sanft in fremder Erde!

Jever, 4. Aug. 1915.

Nach kurzer schwerer Krankheit starb im Krankenhause zu Löbau

der Techniker

Albert Herrlich,

Unteroffizier der Reserve.

Ich betraure herzlichst diesen Verlust, der mir einen langjährigen strebsamen und treuen Mitarbeiter raubt.

Ehre seinem Andenken!

Th. Eilers, Arch.

Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen $7^1/_2$ Uhr entschlief sanft und ruhig nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Landwirt

Johann Christoffers,

im Alter von 63 Jahren, welches wir tief betrübt zur Anzeige bringen.

Frau Lina Christoffers
geb. Redelfs
nebst Kindern u. Angehörigen.

Ekleriege, Rüstringen,
4. Aug. 1915.

† † †

Die Beerdigung findet Sonnabendnachmittag 3 Uhr auf dem neuen Friedhofe in Neuende statt.

Statt besonderer Mitteilung.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß uns heute unsere kleine liebe Tochter, Schwester und Enkelin

Christine

im Alter von $1^1/_2$ Jahren durch einen Unglücksfall plötzlich entrissen wurde.

Die trauernden Eltern
Bernhard Cassens u. Frau
nebst Geschwistern
und Angehörigen.

Erhardshof, 4. Aug. 1915.

Danksagungen.

Für die vielen Ehrungen beim Hinscheiden unserer teuren Entschlafenen sagen wir hierdurch unsern

verbindlichsten Dank.

E. W. Reents u. Familie.
Jever, 4. August 1915.

Für die wohltuende Teilnahme an unserer Trauer sprechen wir unsern herzlichen Dank aus.

E. Harms,
Familien Nathenstedt
und Peters.
Rüstringen, August 1915.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann H. Reinhardt in Jever

Hierzu ein 2. Blatt.

Landesbibliothek Oldenburg

Jeversches Wochenblatt

№ 182. — 125. Jahrgang. Zweites Blatt Freitag, 6. August 1915.

Warschau gefallen!

Im Osten wieder 7087 Gefangene.

Neue Kämpfe am Lingekopf. — Reitersiege in Kurland; **2225 Russen gefangen.** — Oestlich Lomza **22 Offiziere, 4840 Gefangene, 17 Maschinengewehre erbeutet.** — Wladimir-Wolynsk besetzt.

Mitteilung der obersten Heeresleitung

vom Donnerstag, 5. August.

(W.T.B. Amtlich.) Großes Hauptquartier.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Vogesen ist am Lingekopf und südlich der Kampf von neuem entbrannt.

Sonst keine Ereignisse von Bedeutung.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In Kurland und Samogitien schlug unsere Kavallerie die russische bei Genanize, Birshi und Onitschky aus dem Felde. Hierbei und bei den Kämpfen östlich von Poniewiec wurden gestern und vorgestern 2225 Russen, darunter 2 Offiziere, gefangen genommen.

Die Armeen der Generale von Scholtz und von Gallwitz bleiben unter heftigen Kämpfen im weiteren Vordringen gegen die Straße Lomza — Ostrow — Wyszkow. Tapfere und verzweifelte Gegenstöße der Russen beiderseits der Straße Ostrow — Rozan waren wirkungslos. 22 Offiziere, 4840 Mann wurden zu Gefangenen gemacht, 17 Maschinengewehre erbeutet.

Notiz: Genanize und Birshi liegen etwa 60 Kilometer nordöstlich, Onitschky liegt etwa 50 Kilometer südöstlich Poniewiec.

Die Armee des Prinzen Leopold von Bayern durchbrach und nahm gestern und heute nacht die äußere und innere Forts-Linie Warschaus, in der russische Nachhuten noch zähen Widerstand leisteten. Die Stadt wurde heute vormittag durch unsere Truppen besetzt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei und nördlich Iwangorod ist die Lage unverändert.

Zwischen oberer Weichsel und Bug wird die Verfolgung fortgesetzt. Oestlich des Bug rückte deutsche Kavallerie in Wladimir-Wolynsk ein.

Oberste Heeresleitung.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Eine Auszeichnung des Reichstagspräsidenten.

Berlin, 4. August. (Amtlich.) Der Kaiser hat heute, am Jahrestage der denkwürdigen Reichstagssitzung vom 4. August, **dem Reichstagspräsidenten Dr. Kaempf den Charakter als Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat Exzellenz verliehen.** Der Reichskanzler fuhr mittags beim Präsidenten Kaempf vor und überbrachte ihm das Patent mit seinen besten Glückwünschen.

Verleihung des Eisernen Kreuzes an Ballin.

Hamburg, 4. August. Dem Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie, Ballin, wurde vom Kaiser **das Eiserne Kreuz am weißen Bande** verliehen.

Höchstpreise für Lebensmittel.

Berlin, 5. August. (Drahtber.; W.T.B.) Die „Voss. Ztg." erfährt aus Dresden, daß das sächsische Ministerium des Innern in Beantwortung einer Eingabe mitteilt, **im Bundesrat würden gegenwärtig Höchstpreise für Fleisch, Milch, Butter und Käse** erwogen. — Eine **Bestandsaufnahme der Kartoffeln** schon während der Ernte ist vorgesehen.

Großbritannien.

Der Jahrestag des Kriegsbeginns.

London, 4. August. (Reuter.) Heute wurde aus Anlaß des Jahrestages des Kriegsbeginns **ein feierlicher Gottesdienst in der St. Pauls-Kathedrale** abgehalten. **Der König und die Königin waren anwesend.**

Das Kohlenausfuhrverbot.

London, 5. August. (Drahtber.; W.T.B.) Das Handelsamt gibt die königliche Verordnung bekannt, nach der, wie bereits gemeldet, **die Ausfuhr von Kohlen und Koks ab 13. August auch nach verbündeten Ländern nicht mehr frei** ist. Erlaubnisscheine zur Ausfuhr erteilt das Kriegs-Handelsdepartement. Jede weitere Einschränkung der Kohlenausfuhr ist eine Folge des Gesetzes, das **Höchstpreise für Kohlen in England** einführt. Daher ist es nötig, eine Ausfuhr zu verhindern nach Ländern, wo keine Höchstpreise bestehen. Die Blätter bemerken, daß nicht die Absicht vorliege, den Kohlenbedarf der Verbündeten für Eisenbahnen und Industrien zu beschränken.

Die Munitionsgerichte in Tätigkeit.

London, 4. August. Das Munitionsgericht in Glasgow **verurteilte** — der erste derartige Fall in Schottland — **30 Kupferschmiede** von der Fairfield-Schiffbaugesellschaft **wegen Streikens zu je 2½ Schilling.** Die Gewerkschaft wird die Strafgelder zahlen.

Bulgarien.

Die fortgeschwommenen Felle.

Petersburg, 5. August. (Drahtber.; W. T. B.) „Rjetsch" betont in einem Artikel das Verhältnis zwischen Bulgarien und der Türkei und bedauert, daß **der Vierverband keinerlei Ergebnis erzielt** habe, da er keine Sicherheiten geben konnte. Das Blatt gibt aber Bulgarien nicht, wie die anderen Blätter, bereits verloren.

Mexiko.

Amerikanisch-mexikanisches Grenzscharmützel.

Washington, 4. August. General Funston, der die amerikanischen Grenzbewachungstruppen befehligt, meldet, daß bei Brownsville es zu einem **Scharmützel zwischen zwölf amerikanischen Soldaten und einer zahlreicheren Truppe mexikanischer Räuber gekommen** sei. Zwei Amerikaner seien verwundet worden. Funston sandte Verstärkungen.

Australien.

Verluste der australischen Hilfstruppen.

Amsterdam, 4. August. Nach einer Meldung der „Central News" aus Sydney vom 3. August betrugen die australischen Verluste bis zum 2. August **2610 Tote und 10 222 Verwundete.** Die Neuseelander verloren 43 Tote, 7 Vermißte, 101 Verwundete, an Mannschaften 717 Tote, 204 Vermißte und 2215 Verwundete.

Aus dem Großherzogtum.

Jever, 5. August.

r. **Unser Großherzog** hat, in Begleitung der Frau Prinzessin Eitel Friedrich, am Dienstagnachmittag, gegen 4 Uhr mit dem Automobil von Rastede kommend, unserm Schlosse und den dort untergebrachten Verwundeten einen Besuch abgestattet. Der Großherzog erkundigte sich nach dem Befinden jedes Einzelnen und unterhielt sich mit den Verwundeten in leutseliger Weise. Auch an die Helferinnen und Pflegerinnen richtete der Großherzog anerkennende Worte. Nach ¾stündigem Aufenthalt reiste der Großherzog wieder nach Rastede ab.

r. **80 Mark Goldgeld** sind von der Obertertia des Mariengymnasiums bei uns abgeliefert und von uns an die Post abgeführt worden.

z. **Fahrraddiebstahl.** Ein fremder Arbeiter, welcher in der Nähe der Stadt Jever bei einem Landwirt in Arbeit stand, verschwand unter Mitnahme eines Fahrrades. Während der Abwesenheit des Hausherrn bat er wiederholt die Hausfrau, ihm das Rad für eine Besorgung für kurze Zeit zu leihen. Die gutmütige Frau kam seinem Wunsche nach und er fuhr mit dem Stahlroß auf Nimmerwiedersehen davon.

* **Gebt den Kindern Holzschuhe.** Das Evangelische Oberschulkollegium hat an alle Volksschulen seines Bezirks einen Erlaß des Reichsamts des Innern gesandt. In diesem wird den Kindern angesichts der hohen Lederpreise anheimgegeben, in Holzschuhen oder Holzpantoffeln oder barfuß in die Schule zu kommen.

---

h. **Haddien,** 4. August. **Zweigvereins-Gründung vom Roten Kreuz.** Am Sonntag den 1. August fand in Freeses Gasthof eine Versammlung von 30 bis 40 Herren und Damen aus den Gemeinden Waddewarden, St. Joost, Wüppels und Pakens behufs Gründung eines Rote Kreuz-Zweig-Vereins für obige Gemeinden statt. Dank des guten Besuches konnte diese Gründung erfolgen. Zum Vorsitzenden wurde Landwirt Müller, Mayhausen gewählt, zum Schriftführer Hauptlehrer Onnen, Hooksiel, zum Kassenführer Rechnungssteller Albers, Waddewarden. Für jede Gemeinde wurden einige Vertrauenspersonen gewählt, für Waddewarden P. Ramsauer, Hauptlehrer Kreye und Landwirt Memmen, für St. Joost P. Brunken, Gem.-Vorst. Gerken und Frau Janßen, für Wüppels Lehrer Gramberg, Landwirt Jütting und Landwirt Koch, für Pakens P. Hille, Gem.-Vorst. Lauts, Hauptlehrer Onnen und Klempnermeister Joosten. — Aufgabe dieser Vertrauensmänner wird es sein, die geeigneten Persönlichkeiten (vielleicht junge Damen) ausfindig zu machen, die eine möglichst weitreichende Werbetätigkeit zu entfalten vermögen. Es muß Ehrenpflicht Aller sein, dem Roten Kreuz-Verein beizutreten und ihn nicht nur durch Almosen abzuspeisen. Was unsere Kriegskrüppel und Kriegerwitwen und -Waisen für uns hergegeben haben, ist ja unendlich viel mehr, als wir ihnen jemals geben können. Es wurde in der Versammlung der Gedanke ausgesprochen, nicht Kirchturmspolitik treiben zu wollen, aber doch eine gewisse Summe der jährlichen Mitgliederbeiträge zur freien Verfügung des Vereins für eigene Krüppel und Waisen zurückzubehalten.

* **Rüstringen,** 4. August. **Vom Realgymnasium.** Die Realabteilung des Realgymnasiums zu Rüstringen ist als Anstalt anerkannt worden, die gültige Zeugnisse über die wissenschaftliche Befähigung zum einjährig-freiwilligen Dienst auszustellen berechtigt ist.

§ **Oldenburg,** 4. August. **Wenig Anklang** fand der gestrige und vorgestrige Verkauf von gutem Pökelfleisch in der Markthalle durch die Stadtvertretung. Während zu den Speckverkäufen die Liebhaber und besonders die Liebhaberinnen sich förmlich drängten, konnte der Verkauf des Pökelfleisches in aller Ruhe geschehen. — **Die hohen Milch- und Butterpreise** in unserer Stadt werden lebhaft erörtert. In der trockenen Zeit fand man sich damit ab, aber nach dem Eintreten der für den Graswuchs günstigen Witterung erwartete man einen Preisrückgang besonders für die Butter. Aber sie kostet nach wie vor 1,80 bis 2 ℳ.

* **Oldenburg,** 4. August. **Ein tödlicher Unglücksfall** stieß hier in der Donnerschweer Kaserne einem Landsturmmanne aus Braunschweig zu. Er hatte einen Brief an seine Frau geschrieben, den er schnell zum Postkasten bringen wollte. In der Eile glitt er auf der Treppe aus, so daß er hinabstürzte und besinnungslos liegen blieb. Man kam ihm natürlich sofort zu Hilfe; aber er hatte durch den Sturz anscheinend das Genick gebrochen und verstarb nach kurzen Augenblicken.

* **Brake,** 4. August. **Ein jugendlicher Retter.** Dem Schüler Hans Eichler der Harrier Schule wurde am Dienstag vor versammelter Klasse die Mitteilung ge-

Landesbibliothek Oldenburg

macht, daß der Großherzog ihm die Rettungsdenkmünze verliehen habe. Diese wird dem jetzt 14jährigen Knaben beim vollendeten 16. Lebensjahre ausgehändigt werden. Eichler, ein guter Schwimmer, hatte sich vor einigen Wochen mit voller Kleidung in die Weser gestürzt, um den ins Wasser gefallenen und schon von der Strömung abgetriebenen fünfjährigen Knaben Ohmstede mit eigner Lebensgefahr zu retten, was ihm auch gelang.

* **Tettens** (Butjadingen), 5. August. Am 16. Juli ist hier eine Telegraphenanstalt in Verbindung mit einer öffentlichen Fernsprechstelle in Wirksamkeit getreten.

* **Vechta**, 4. August. **Späte Nachricht** von ihrem schon totgeglaubten vermißten Sohn erhielten die Eheleute Pohlkemper aus Schöppingen. Der Sohn war seit dem 12. August vorigen Jahres vermißt. Jetzt erst erhielten die Eltern Nachricht, daß der Sohn in Wladiwostok sich gesund und wohl in Kriegsgefangenschaft befinde.

Aus den Nachbargebieten.

.:. **Wilhelmshaven**, 4. August. **Straßenraub.** Auf der Landstraße zwischen Wilhelmshaven und Sande wurde der Lehrling des Schlachtermeisters Franke von zwei Wegelagerern überfallen. Sie beraubten ihn seiner Barschaft von reichlich 30 *M*. Das Geld sollte der Lehrling zu einem Bauern bringen, welcher dem Meister ein Kalb geliefert hatte.

r. **Dykhausen**, 5. August. **Ein trauriger Unglücksfall** hat sich gestern nachmittag hier ereignet. Das 1½ Jahre alte Töchterchen Christine der Familie Cassens zu Ehrhardshof geriet beim Spielen in die nahe Graft, stürzte hinein und e r t r a n k.

* **Bremen**, 4. August. **Kapitänleutnant v. Mückes Hochzeit.** Fünfzehn Leute vom Kreuzer „Emden" weilten Dienstag in Bremen. Sie nahmen an der Feier der Hochzeit des Kapitänleutnants v. Mücke mit Fräulein Carla Finke auf Gut Finkenau in Oslebshausen teil. Die Anwesenheit der Mannschaften bei der Hochzeitsfeier ist ein schöner Beweis für das treue kameradschaftliche Verhältnis zwischen dem Führer und seinen Leuten, das in vielen Stunden der gemeinsamen Gefahr seine Feuerprobe bestanden hat.

* **Sögel**, 4. August. **Wieder eingefangen.** Von den aus Hohenheide bei Sögel entwichenen sechs Kriegsgefangenen konnten vier wieder dingfest gemacht werden.

Deutschland und Amerika.

Herr Grey betreibt nicht aus bloßem Zufall in den Stunden, die ihm die Sorgen der auswärtigen Politik freilassen, den Angelsport. Er hat ja ein grundgelehrtes Werk darüber geschrieben, das nach dem Urteil mancher Sachkenner besser sein soll, als seine auswärtige Politik. Besonders auf die Bereitung und den Ersatz des Köders soll sich der ehrenwerte britische Staatsmann verstehen. Nun wirft er seine Art Köder hinüber nach der Union. Angeblich ist diese völlig neutral, und da ist es doch etwas sonderbar, daß der leitende Staatsmann eines kriegführenden Staates — man kann sogar sagen des Staates, der der eigentliche Vater dieses blutigen Weltkrieges ist, der es planmäßig mit kalter Berechnung heraufbeschworen hat, um zwei Gegner loszuwerden, Deutschland und — Rußland, das jetzt vergeblich um britisches Kapital bettelt — am Jahrestage der Kriegserklärung seinen besonderen Gruß entbietet. Großmütig überläßt er es dem amerikanischen Volke, darüber zu urteilen, auf welcher Seite in diesem Kriege das Unrecht ist, wer ihn gut und wer ihn schlecht führt. Das ganze Reich und seine tapferen Bundesgenossen sind fest entschlossen, bis zu einem günstigen Ausgange durchzuhalten, auf den ein ehrenvoller Friede folgen wird, der auf Freiheit und nicht auf drückendem Militarismus begründet ist.

Herr Grey ist ein kleiner Schäker; auch in ernsten Zeiten bewahrt er sich eine gewisse Dosis Humor. Just in dem Augenblick, in dem man in England an die Registrierung geht, wo die „Times" mit allem Nachdruck die allgemeine Wehrpflicht fordert, wendet er sich gegen den „drückenden Militarismus". Heuchlerisch spricht er von „Freiheit", er, ein Vertreter jener englischen Staatskunst, die den gesamten Handel der wirklich Neutralen unter britische Kontrolle stellt oder zum mindesten stellen will. Man zwingt norwegische Schiffe, Bannware an Bord zu nehmen, wenn sie Kohle haben wollen. Warum also dieser Gruß in den seltsamen Wendungen, die man selbst im Vaterlande von Barnum nicht als ernstgemeint auffassen wird?

Eine ganz unscheinbare Nachricht gibt den Schlüssel dafür. Wieder ist eine Anzahl Amerikaner auf der „Adriatic", die mit Munition und Waffen für die Alliierten bis zur äußersten Fassungskraft geladen ist, abgefahren. Die Warnungen Bryans, dessen Anhang man nicht überschätzen darf, sind ungehört verhallt. Und wenn nun die „Adriatic" torpediert wird — die deutschen Unterseeboote sind ja jetzt fleißiger denn je — und Amerikaner dabei ums Leben kommen, was wird Herr Wilson tun? Herr Grey möchte ihm durch seinen Drahtgruß die nötige Weisung geben. War auch der Präsident der Union bisher Professor und las Staats- und Völkerrecht, wovon man freilich in seiner „Lusitania"-Note wenig verspürt, so ist er keineswegs ein weltfremder Gelehrter, sondern ein geriebener, kaltberechnender Politiker. Er denkt an die kommenden Präsidentenwahlen. Sein Gegner ist hierbei Herr Bryan, der bis vor kurzem noch mit ihm an einem Strange zog. Nun kehrt Bryan den ausgesprochenen Pazifisten heraus. Aber dieser redegewaltige Mann scheint keinen allzu großen Anhang zu haben. Die Deutschamerikaner sind zwar vom besten Willen beseelt, entbehren aber des festen inneren Halts und eines Mittelpunktes. Auch den Einfluß der Iren darf man nicht überschätzen. So kann Herr Wilson, der außerdem bei den kommenden Wahlen die geldliche Unterstützung der jetzt im Ueberfluß schwimmenden Waffenfabriken-Magnaten gut gebrauchen kann, Kriegsfanfaren anstimmen. Mit solcher Politik hofft er seinem nicht zu verachtenden Nebenbuhler den Wind aus den Segeln zu nehmen. Er wird auch kaum Bedenken tragen, vom Kongreß zu verlangen, Deutschland den Krieg zu erklären, wenn ihm der Augenblick dafür gekommen erscheint.

Nur wenn man sich ganz nüchtern diese Tatsachen vor Augen hält, kann man die groben juristischen Fehler, die die neue amerikanische Note enthält, verstehen. Die Note geht davon aus, daß jedem Amerikaner, wo er auch sei, durch eine deutsche kriegerische Handlung kein Nachteil zugefügt werden darf. Selbstverständlich dürfen kriegerische Handlungen Deutschlands, so lange die Union diesem nicht offiziell den Krieg erklärt hat, nicht gegen Amerikaner gerichtet sein. Wenn sich aber Amerikaner in dem Bereich deutscher kriegerischer Unternehmungen befinden, so müssen sie alles hinnehmen, was diese Unternehmungen mit sich bringen, und wenn Deutsche einen französischen Ort belagern oder beschießen, so ist natürlich der Amerikaner, der dort wohnt, ebenso betroffen wie der Franzose; es würde sogar einem Deutschen, der dort wohnt, nicht besser ergehen. Ein englisches Schiff aber ist nach den ersten Grundsätzen des Völkerrechts ein Teil des englischen Gebiets, und der Amerikaner, der sich hier aufhält, steht einem solchen gleich, der sich in Yarmouth oder Folkestone befindet; und wenn Deutschland daher eine feindselige Handlung gegen ein solches englisches Schiff vornehmen will, so muß ein Amerikaner, der auf dem Schiffe fährt, die Folgen ebenso tragen, wie sie auch ein Deutscher oder ein Schweizer tragen müßte. Zu verlangen, daß Deutschland, weil irgendwo ein Amerikaner stecken möchte, seine kriegerischen Unternehmungen unterlassen oder eindämmen sollte, klingt geradezu widersinnig. Schließlich könnte ein Amerikaner, der die Schönheiten der Dolomiten betrachten will oder in den Bergen des südlichsten Tirol herumkraxeln will, mit demselben Recht verlangen, daß dort die Feindseligkeiten so lange eingestellt werden, bis er genug Natur genossen hat. Konstantinopel gilt als die am schönsten gelegene Stadt der Welt. Wie, wenn freie Amerikaner verlangen, daß man ihnen diesen herrlichen Genuß nicht entziehen darf? Wird da etwa der Kampf an den Dardanellen eingestellt werden? Das wird doch selbst Herr Wilson, der einst Völkerrecht doktrierte, nicht glauben.

Deutschland aber soll, wo nur immer ein Amerikaner sich blicken läßt, auf ihn Rücksicht nehmen, danach seine Kriegführung einrichten. Dann wäre es kein souveräner Staat mehr, sondern ein Vasall jenes Amerika, das gelegentlich an die traditionelle Freundschaft seit Friedrichs des Großen Tagen erinnert und den vergilbten preußisch-amerikanischen Handelsvertrag aus dem Jahre 1828 hervorholt, wenn es gilt, Deutschland handelspolitisch zu knebeln.

Dies eine Kriegsjahr hat Deutschland weit mehr gebracht als eine Reihe glänzender Siege, auch die Erkenntnis, daß schwächliche Rücksichtnahme und allzu weite Berücksichtigung der Forderungen angeblicher Freunde uns nicht als Zeichen des Entgegenkommens ausgelegt wurde. Den angeblichen Freund haben wir dadurch nicht fester gewonnen. Das wird dem militärisch siegreichen Deutschland eine ernste Lehre für die Zukunft sein auch Amerika gegenüber.

Schwester Gerlinde.

Roman von Anny Wothe.

Copyright **1914** by Anny Wothe, Leipzig.

40) (Fortsetzung.)

Ein kurzes Zögern, dann trat er schnell auf Inge zu und faßte ihre beiden eiskalten Hände.

„Liebe, liebe Frau Inge," sagte er bewegt, „ich weiß wohl, wie die Einsamkeit schwer ist auf der Hallig, wenn sie auch mich beglückt und mir Bedürfnis ist, aber ich weiß auch, wie tapfer Ihr seid, wie groß und wie gut.

Ich möchte mir gern die Freundschaft, die ich immer für Euch und Euren Mann gefühlt, bewahren, ich möchte Hallig Hooge mir immer als Stätte sichern, auf die ich mich flüchten kann, wenn ich mich ganz verlassen und traurig fühle. Das könnte ich aber nicht mehr, wenn ich jetzt käme. Unsern schönen Dreibund will ich nicht zerstören. Und Ihr, Frau Inge, Ihr dürft es auch nicht. Ihr müßt bedenken, daß oft nur ganz wenig dazu gehört, unser Herz auf andere Bahnen zu lenken, auf Bahnen, die es nicht gehen darf.

Ihr braucht mich nicht so entsetzt anzusehen, ich habe Euch wahrhaftig nicht kränken wollen. Denn ich weiß ganz genau, daß Ihr stets auf dem rechten Wege bleiben werdet, selbst wenn es im Kampf mit Eurem Herzen geschieht. Und das Herz, Frau Inge," fügte er mit müdem Lächeln hinzu, „das ist ja so oft ein seltsam Ding. Es will immer das, was es nicht hat. Mir tut nur leid, daß ich Euch in Winifred eine Gefährtin aufgebürdet habe, die Euch so wenig zur Freude gereicht. Aber Ihr seid ja nun bald erlöst und ich hoffe zuversichtlich, daß Ihr nach der Hochzeit öfter Gelegenheit haben werdet, Schwester Gerlinde bei Euch zu sehen."

Frau Inge fühlte ganz genau, daß er mit seiner Ablenkung auf die Schwester ihr nur Gelegenheit geben wollte, sich zu fassen. Sie wollte aber keine Schonung und Nachsicht. Es trieb sie unwiderstehlich, ihm all ihr Weh und Leid ins Gesicht zu schleudern. Und als sie mit flammenden Augen ihm nun ins Antlitz schaute, da war es ihr plötzlich, als sehe sie ihren Mann, Biggo Boddersen, auf der Kanzel der kleinen Halligkirche vor sich stehen, ganz vom Glanz und Licht umflossen und segnend die Hände ausbreitend wie Christus, sagen:

„Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid!"

Und Inge Boddersen schämte sich plötzlich, daß sie, Pastor Boddersens Weib, hier stand und zu einem andern Manne Worte redete, die sie nicht einmal denken durfte. Und doch hob sie wie eine Königin gleich darauf den blonden Kopf, und dem Grafen die Hand reichend, sagte sie, ihm groß und klar in die Augen sehend:

„Vergeßt, Graf Hark, was ich Törichtes redete, und verzeiht mir, wenn ich die Komtesse vielleicht doch nicht selber herüber bringe."

Mit aufleuchtenden Augen sah der Graf dem jungen Weibe, auf dessen Wangen jetzt wieder die Rosen blühten, in das stolze Gesicht.

„Ich selbst werde Winifred herüberholen. Es soll Euch, Frau Inge, ein Zeichen sein, daß ich an unsere heilige und reine Freundschaft glaube, die, so hoffe ich, nichts, nichts zerstören kann. Und nun geht mit Gott, Frau Inge, und grüßt mir Euren Mann. Und sagt ihm, wie es mich beglückt, daß er hier in der Schloßkapelle dem jungen Paar den Segen geben will. Er, dessen Herz so reich und groß an Liebe ist. Und Ihr, Frau Inge, Ihr werdet zur Hochzeit nicht fehlen? Die Verhältnisse bedingen es ja, daß sie ganz still und klein vor sich geht. Aber unsere liebsten Freunde, die sollen doch bei uns sein."

Die Pastorin zog die schwarze Kappe tief in die weiße Stirn.

„Ich will es versuchen, Herr Graf. Und nun Gott befohlen."

Noch einmal legte sie ihre Hand in die seine, dann schloß sich die Tür hinter der Pastorin.

Graf Hark hatte die Empfindung, daß er doch ja eigentlich Inge Boddersen hätte geleiten müssen. Aber sein Fuß wurzelte fest am Boden. So sah er nicht, daß draußen auf dem Gang die hohe Frauengestalt wankte, daß sie sich, wie hilfesuchend, an die Wand klammerte. Aber eine andere hatte es gesehen, Schwester Gerlinde, die gerade in dem Augenblick die Treppe zu ihrem Gemach im Turm hinanschreiten wollte, als Inge Boddersen das Zimmer des Grafen verließ.

Wie gebannt verharrte die Schwester und starrte auf die Frau, die so gebrochen an der Wand lehnte. — Einen Augenblick regte sich in Schwester Gerlinde das Gefühl, die Frau, die augenscheinlich so schwer litt, mit starkem Arm aufzurichten. Aber als sie schon den Fuß hob, um der Pastorin beizustehen, durchzuckte es erschauernd ihr Herz: es gibt ein Leid, das keines Menschen Auge verträgt, ein Leid, das allein ausgekämpft werden muß.

Und Schwester Gerlinde schlich lautlos, die Hand auf die Brust gepreßt, die ihr so seltsam weh tat, hinauf in ihr Turmgemach. Hier stand sie noch lange am geöffneten Fenster, trotzdem ein kräftiger Wind um den Turm tollte, und sah dem Segelboot nach, mit dem Frau Inge heimwärts flog. Die Abendsonne, die durch das dunkle Gewölk brach, färbte das braune Segel blutrot. Oft verschwand das kleine Boot völlig im wilden Tanz der Wogen. Wie eine graue Wüste, auf der rote Rosen blühen., lag das Meer, und Schwester Gerlinde empfand plötzlich ein Grauen vor dem weiten, unheimlichen Gewässer — das sie sonst so sehr liebte — und ein Grauen vor dem Leben.

Inge Boddersen und Graf Hark! Wenn sie beide schuldig wären — oder — schuldig würden?

Und die Diakonissin brach in die Knie, und ein Gebet rang sich von ihren Lippen, ein Gebet für Inge Boddersen und den Mann, den Inge Boddersen liebte.

Da erlosch draußen das Sonnengleißen. Ein Pfeifen zischte über das aufgeregte Wasser, schwarze Wolken ballten sich. Rasend und heulend bäumten sich da draußen die Wogen. Alles hüllte sich in Nacht.

Fahlblau zuckte hier und da ein Wetterleuchten auf — Spätgewitter!

Noch einmal sah Schwester Gerlinde Inges Boot, ganz umflossen von einem blauen Licht, dann tauchte alles wieder in finstere Nacht.

Die Hallig war versunken im weiten Meer. — —

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Die Argonnenkämpfe

vom 13./14. Juli 1915.

VII.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Der 13. Juli bricht an. Am vorhergehenden Abend und während der Nacht sind in den deutschen Gräben die letzten Vorbereitungen getroffen worden. Jeder Einzelne weiß genau Bescheid, welche Aufgabe ihm zufällt. Bei dem Gedanken an den bevorstehenden Sturm klopft das Herz schneller, voll kampfesfreudiger Erregung und Spannung. Was werden die nächsten 12 Stunden bringen? Vielleicht manchem lieben Kameraden den Tod, aber sicher allen den Sieg. Es kann ja gar nicht anders sein; wo deutsche Fäuste drein geschlagen haben, hat der Feind noch immer das Feld räumen müssen, wenn er sich auch noch so tapfer wehrte, und wenn auch noch so viel Blut fließen mußte. Damals im Herbst war es so, und im Januar und Februar auch. Wer als Freiwilliger vorne bei der ersten Sturmkolonne dabei sein wolle, hatte der Herr Hauptmann gestern abend gefragt. Da hatten sich alle gemeldet. So viele konnte der Hauptmann gar nicht gebrauchen, es mußte gelost werden. Ja, die daheim, wenn die dabei wären, die könnten stolz sein auf ihre Jungens.

Jetzt fängt es an zu dämmern. Es wird ein kühler und trüber Morgen. Noch ist es nicht recht hell, da kommt schlürfend und heulend von weit hinten aus einer deutschen Batteriestellung die erste schwere Granate angesaust, schlägt mitten in die feindliche Stellung ein, berstet mit einem donnernden Krach und überschüttet weit und breit alles mit einem Hagel von Sprengstücken, Lehmklumpen und Steinen. Jetzt geht's los. In den nächsten Minuten meint man, die ganze Hölle täte sich auf, von allen Seiten saust und braust und pfeift und heult es heran und schleudert Tod und Vernichtung in die feindlichen Stellungen, die bald in einen gelbgrauen Nebel von Staub und Qualm gehüllt sind. Neugierig strecken unsere Kerls die Köpfe über die Brustwehr und überzeugen sich von der guten Wirkung des Artilleriefeuers. Dieses Zuschauervergnügen dauert aber nur kurze Zeit, denn bald eröffnen auch die französischen Batterien und Minenwerfer ihr Feuer, das sich von Stunde zu Stunde bis zur rasendsten Heftigkeit steigert. Dies stundenlange untätige Aushalten in dem mörderischen Granatenhagel ist viel schlimmer und zermürbender, als der ganze Sturm.

Um 8 Uhr vormittags brechen am linken Flügel etwa in der Mitte zwischen dem Punkt 263 und 285 die 5. schlesischen Jäger und ein Metzer Infanteriebataillon zum Sturm gegen den vorgeschobenen französischen Stützpunkt los. In sieben Minuten sind die ersten drei Gräben überlaufen, der Feind wird an dieser Stelle von beiden Seiten eingeschlossen, so daß er von hier aus den späteren Hauptsturm nicht mehr flankieren kann.

Währenddessen erreicht auf der ganzen Front die Heftigkeit des Artillerie- und Minenfeuers ihren Höhepunkt. Viele Gräben werden im Laufe des Vormittags auf feindlicher, wie auch auf deutscher Seite einfach eingeebnet. An einer Stelle schlägt eine Mine in ein französisches Handgranatenlager, das mit fürchterlichem Krach in die Luft fliegt. Hinter der Front fand man am nächsten Tage in einem einzigen, durch eine schwere Mörsergranate durchschlagenen Unterstand 105 tote Franzosen. Ohne auf das vernichtende Feuer zu achten, sitzen die Beobachter unserer Artillerie an ihrem Platz und machen die nötigen Meldungen über die Wirkung des Feuers. An drei verschiedenen Stellen hielten in Sappenspitzen die Leutnants Kayser und Fritsche und der Offizierstellvertreter Bock nur wenige Meter vom feindlichen Graben entfernt den ganzen Morgen aus und leiteten von hier aus das Feuer ihrer Batterien. Kurz vor dem Sturm schleichen sich an einer andern Stelle zwei Pioniere, der Vizefeldwebel Bansamier und Unteroffizier Tuttenuit, in einer Sappe bis dicht an die französische Stellung heran und bringen hier unter einem Hagel von Handgranaten und Minen in aller Ruhe eine doppelte Sprengladung an. Punkt 11 Uhr 30 Min. vormittags wird die Zündung in Tätigkeit gesetzt: eine gewaltige Explosion — und im nächsten Augenblick stürmen schon die ersten Musketiere und Pioniere durch die Sprengtrichter hindurch auf den französischen Graben zu. Im Handumdrehen sind die noch unbeschädigten Teile des Drahthindernisses auseinandergerissen und zerschnitten, rechts und links sausen die Handgranaten den Franzosen an die Köpfe, und schon stürzt sich mit tollkühnem Sprung als erster der Pionier Blum der 1. Kompagnie Pionierbataillons Nr. 16 in den feindlichen Graben. Es vergehen kaum eine oder zwei Minuten, da hat die erste Sturmwelle schon den vordersten Graben überrannt und stürmt weiter gegen die zweite und dritte Linie. Zur gleichen Sekunde ist auf der ganzen Front von der Bolante bis jenseits der Römerstraße der Sturm losgebrochen. An vielen Stellen werden unsere Leute in dem Augenblick, in dem sie aus dem Graben vorbrechen, von einem rasenden Infanterie- und Maschinengewehrfeuer empfangen. Alles kommt nur darauf an, so schnell wie möglich die Hindernisse zu überwinden. An einer besonders gefährlichen Stelle springt ein junger Offizier, Leutnant Freiherr von Marschall, seinen Jägern weit voran mit einem einzigen Satz über das vier Schritte breite Drahthindernis. Die andern folgen ihm, vor ihnen liegt ein Blockhaus, aus dem zwei Maschinengewehre Tod und Verderben speien. Die Jäger stürzen sich darauf, schleudern ihre Handgranaten durch die Schießscharten und den rückwärtigen Eingang in das Innere und machen so die Bedienungsmannschaft der Maschinengewehre unschädlich. Drei, vier, fünf Gräben werden überlaufen, dann geht's hinunter ins Meurisson-Tal. Hier steht an einer gedeckten Stelle ein Minenwerfer, den tapfer bis zum letzten Augenblick ein französischer Artillerie-Hauptmann bedient. Seine Leute liegen tot oder schwer verwundet neben ihm. Gerade will er eine seiner gefürchteten Minen den Heranstürmenden entgegenschleudern, da springt ein Bauernsohn von der schlesisch-polnischen Grenze, der Jäger Kuczniezj, neben ihn und ruft ihm zu: „Hast Du uns immer beworfen mit großen Flügelminen, hier hast Du die Belohnung.“ Der Offizier reißt seinen Revolver hoch, aber der schlesische Gewehrkolben ist schneller als die Kugel des Capitaines. Immer weiter stürmen die wackeren Jäger. In der Hitze und Begeisterung des Kampfes merken viele gar nicht, daß sie die Höhe 285, das ersehnte Ziel, überhaupt schon erreicht haben, und dringen darüber hinaus bis in die Vallee des Courtes Chausses vor. Inzwischen haben oben auf der Höhe die Offiziere in richtiger Erkenntnis der Lage einen großen Teil ihrer Kompagnien angehalten und beginnen sofort mit dem Festlegen und notdürftigen Herrichten einer neuen Stellung. Nur ein kleiner Trupp allzu Verwegener stürmt bis mitten in die französischen Batterien und Lager, an ihrer Spitze der Leutnant d. R. Englisch der 3. Kompagnie des Jägerbataillons Nr. 6. Die Jäger versuchen, voll Siegesbegeisterung über ihre wertvolle Beute, die eroberten Geschütze — es sind vier leichte und vier schwere — zurückzuschaffen; unmöglich, es geht nicht, die Kanonen sind zu fest eingebaut und zu schwer. So müssen sie sich damit begnügen, mit Aexten, Spaten, Beilpicken und anderem Gerät die Richtvorrichtungen, Verschlüsse und Untergestelle der Geschütze kurz und klein zu schlagen, um wenigstens die preisgegebene Beute in zerstörtem, unbrauchbarem Zustande dem Feinde zu überlassen. Im letzten Augenblick stopfen noch schnell der Jäger Wistoba und der Oberjäger Broll von vorne in die Rohre zweier Geschütze je eine Handgranate und zerstören durch deren Explosion die Laderäume und andere Teile. Broll schleudert eine weitere Handgranate in das in der Nähe befindliche Munitionslager, das mit gewaltigem Krach in die Luft fliegt — und dann geht's marsch, marsch zurück zum Bataillon, denn jede Minute längeren Zögerns hätte die Tollkühnen den heranrückenden französischen Reserven in die Hände geliefert. An einer andern Stelle hatten die Jäger in aller Eile einen starken Motor, der zum Betrieb der in die Minenstollen führenden Preßluftleitungen diente, gründlich zerschlagen und zerstört.

Dies alles hatte sich in kaum mehr als zwei Stunden abgespielt. In der gleichen Zeit war auch auf allen anderen Teilen der Kampffront ein voller, glänzender Erfolg errungen worden. Ganz besonders hatte ein Bataillon des Infanterieregiments Nr. 135 unter Führung des Hauptmanns Wegener bei der Erstürmung der Fille morte Hervorragendes geleistet. Das Bataillon hatte von der schwarzen Kuppe aus angegriffen und mußte zunächst einen außergewöhnlich stark ausgebauten Stützpunkt des Feindes, die sogenannte „Steinfestung“, erstürmen. Das schnelle Gelingen dieses Angriffs ist zum großen Teil dem Leutnant d. R. Breithaupt der 2. Kompagnie zu verdanken, der mit seinem Zuge durch eine geschickte Umgehung durch den Meurisson-Grund den Feind von hinten fassen und abschneiden konnte. An einzelnen Stellen auf der Bolante wehrten sich die Franzosen mit verzweifelter Zähigkeit und Widerstandskraft. Unseren Truppen war es hier nicht immer möglich, von einer Stellung zur andern über den bewachsenen Boden vorwärts zu stürmen, sie mußten sich Schritt für Schritt durch das Gewirr von Sappen und Verbindungsgräben vorarbeiten. Am Ausgang eines solchen Grabens hatte sich ein französischer Offizier aufgestellt, der jeden Deutschen, sobald er sich am anderen Ende zeigte, abschoß. Ein Soldat kniete neben ihm mit einem zweiten Gewehr, das er immer wieder nach jedem Schuß seinem Leutnant geladen reichte. Erst nach längerer Zeit gelang es einem deutschen Offizier, durch eine wohlgezielte Handgranate diesen zähen, heldenmütig kämpfenden Feind aus dem Wege zu räumen.

Auf dem andern Flügel, östlich von der Römerstraße, hatte der Angriff anfangs nur geringe Fortschritte gemacht. Hier erwarb sich Leutnant Johansen — auch einer der wackeren schlesischen Jäger — großes Verdienst dadurch, daß er im entscheidenden Augenblick die Möglichkeit erkannte, die von den 130ern in der Front angegriffenen Franzosen von Westen her in der Flanke anzupacken und so zum Weichen zu bringen. Gleichzeitig durchbrach an einer andern, 500 Meter weiter östlich gelegenen Stelle Leutnant Nichterlein mit seiner 1. Kompagnie Infanterieregiments Nr. 130 die feindliche Linie und drang in einige Blockhäuser ein, in denen er viele Gefangene, ein Maschnengewehr, zwei Eselskanonen und zwei Revolverkanonen erbeutete.

Gegen die Höhe 285 unternahmen die Franzosen am Nachmittag mehrere Gegenangriffe, die aber von den 144ern und Jägern abgewiesen wurden. Der Feind setzte das ununterbrochene schwere Artilleriefeuer unter Aufwand gewaltiger Munitionsmengen und zeitweise unter Verwendung von Granaten mit erstickender Gaswirkung bis zum späten Abend fort. Als dann endlich bei Eintritt der Dunkelheit alle Gegenangriffe zerschellt sind und der Kampf langsam abflaut, liegt die französische Infanterie auf der ganzen Front unmittelbar vor den neuen deutschen Stellungen. Auf beiden Seiten wird mit fieberhafter Anspannung aller Kräfte daran gearbeitet, schnell wieder neue Gräben auszuheben, um am nächsten Tage für eine Fortsetzung des Kampfes gerüstet zu sein. Nach all den unerhörten Anstrengungen und Aufregungen des Kampftages herrscht bei unsern Truppen jubelnde, begeisterte, stolze Siegesfreude. Bis zum Aeußersten und Letzten hatte jeder sein Bestes hergegeben. Im Laufe des Abends und der Nacht stellen sich auf den Verbandplätzen viele Verwundete ein, die schon früh morgens einen Arm- oder Beinschuß oder sonst eine Verwundung erhalten hatten und trotzdem bis zuletzt mitgemacht hatten, um ja nichts zu versäumen von diesem höchsten Glück des Soldaten, dem Siege. Und alle wissen es ganz genau, daß am nächsten Tage die Kunde von den Heldentaten und dem Ruhm der Argonnenkämpfer in alle Welt hinausklingen wird, drüben zu den Kameraden, die gegen die Russen kämpfen, und weit übers Meer, und vor allem zum Vater und zur Mutter und all den Lieben zu Hause in der Heimat.

VIII.

Auf der gesamten Front hatten die deutschen Truppen im heißen Ringen des 13. Juli die ihnen gesteckten Ziele voll und ganz erreicht. Die Höhenlinie 285 — la Fille morte — war fest in deutschem Besitz. Der Feind hatte 64 Offiziere, darunter ein Major und neun Hauptleute, mehr als 3400 Mann als Gefangene, zwei Gebirgs- und zwei Revolverkanonen, 34 Maschinengewehre, 51 Minenwerfer, 5 Bronzemörser und eine unübersehbare Menge Munition, Waffen und Gerät in unseren Händen gelassen. Mehr als 200 tote Franzosen bedeckten das Schlachtfeld und wurden von unsern Truppen in den nächsten Tagen beerdigt.

In den Argonnenkämpfen vom 20. Juni bis zum 13. Juli wurden 116 Offiziere und über 7000 Mann gefangen genommen, mehr als 4000 tote Franzosen gezählt, die Anzahl der Verwundeten ist auf mindestens 5000 bis 6000 zu schätzen. Daraus ergibt sich als Ziffer der gesamten französischen Verluste in diesem Abschnitt rund 16 000 bis 17 000 Mann.

Rückhaltlos erkennen unsere Truppen voll ehrlicher Hochachtung und Bewunderung an, mit welch zäher, todesmutiger Tapferkeit sich die Franzosen Schritt für Schritt, von Graben zu Graben und von einem Granatloch zum andern verteidigt haben. Ob die da drüben wohl alle wissen, für welchen Zweck sie sich schlagen? Ob sie wohl alle an das Märchen glauben, daß die eroberungslustigen deutschen Barbaren diesen Krieg heraufbeschworen haben, und ob sie wohl alle uns Deutsche hassen? Sicher nicht. Aber sie tun ihre Pflicht bis zum Aeußersten, bis zum letzten Atemzuge, als echte Soldaten. Drum Ehre auch dem Andenken der gefallenen Feinde.

Desto tiefer ist bei unseren Truppen die Entrüstung über die unerhörte Verlogenheit der französischen Berichte. Amtlich gibt die Pariser Presse bekannt: „Die Armee des Kronprinzen hat die Offensive in den Argonnen wieder aufgenommen und hat eine neue Schlappe erlitten. Der Feind, der vorübergehend in unsere vordersten Gräben eingedrungen war, wurde durch unsere sofortige Gegenoffensive wieder zurückgeworfen. Die Gewinne der Deutschen überschreiten in keinem Fall 400 Meter. Punkt 285, der einen Augenblick lang vom Feinde besetzt war, wurde von uns unmittelbar darauf wieder genommen.“ Wenn man dagegen die Tatsache hält, daß wir nach wie vor im festen Besitz der Höhe 285 sind, daß die feindlichen Gegenangriffe uns auch nicht einen einzigen Zentimeter des gewonnenen Bodens entreißen konnten, daß der Geländegewinn durchschnittlich 700 bis 800 Meter, an einigen Stellen sogar über 1000 Meter beträgt, so muß man sich wundern, daß sich die französischen Kommandobehörden vor ihren eigenen Truppen, die doch das Ergebnis des Kampfes genau beurteilen können, nicht schämen, der Wahrheit derartig ins Gesicht zu schlagen.

„Wenn wir weitere derartige Schlappen erleiden,“ sagen vorne unsere Leute, „ so werden wir uns langsam bis Paris durchschlappen!“

Heute vor einem Jahre!

Der 5. August 1914.

Allgemeiner Bettag.

Bei Soldau wird **eine russische Kavalleriebrigade** unter schweren Verlusten **zurückgeschlagen.**

Die deutschen Kriegsschiffe „Goeben“ und „Breslau“ beschießen algerische Küstenorte.

Oesterreich-Ungarn erklärt Rußland den Krieg.

Die Türkei schließt die Dardanellen.

Der deutsche Botschafter verläßt London.

Der französische Grenzort Briey wird durch deutsche Truppen besetzt.

Neue deutsch-russische Grenzposten-Gefechte finden bei Neidenburg, Grodken und Schwiddern statt.

Erneuerung des Eisernen Kreuzes.

Landesbibliothek Oldenburg

Der Dorfschuster.

(Schluß; für die Stadt- und 2. Postauflage wiederholt.)

„Warum sind Sie trotz der täglichen Gefahr, in der Sie sich befinden, hier geblieben? Jeder Tag, den Sie hier verbringen, kann Ihnen doch das Leben kosten?" fragte ich. Der alte Schuster hat die Hände übers Knie gefaltet. Kopfschütelnd erwidert er: „Ich gehe nicht hier weg, ich will mit meinem Haus zusammen sterben. Ich habe mir in den langen Jahren das bißchen Geld, das ich zum Ankauf brauchte, zusammensparen müssen. Mein Großvater wohnte hier und mein Vater wohnte hier. Dem ging es nicht gut. Krankheit und Unglück verfolgten ihn, da mußte er das Häuschen verkaufen. Ich war sein Aeltester, und so lange er lebte, immer wieder legte er es mir ans Herz: „Erwirb das Häuschen wieder!" Ich sparte Jahr und Tag, jeden Pfennig knappste ich mir ab, bis ich das Kapital zusammen hatte. Ich war schon vierzig Jahr darüber geworden. Endlich konnte ich das Haus in Besitz nehmen. Die Schusterei warf soviel ab, daß ich leicht die wenigen Zinsen, die ich zahlen mußte, decken konnte. Da kam der Krieg. Das Dorf wurde leer, die Menschen verschwanden nach allen Himmelsrichtungen. Wohl kehrten viele im September wieder zurück, aber als Ihre Soldaten das Dorf von neuem besetzten, und als meine Landsleute, die Franzosen, es wieder zu nehmen versuchten, da flohen sie alle; nur ich blieb. Dann kamen die Granaten und rissen Haus für Haus nieder. Tag für Tag schlugen sie ein und zerstörten alles, was stand, bis das ganze Dorf ein riesiger Trümmerhaufen war. Ich bin eigennützig genug gewesen, um jede Nacht unsern Herrgott zu bitten, daß er mein Häuschen verschonen möge. Monatelang fanden die Granaten den Weg nicht zu mir. Vor einigen Tagen wurde auch diese Hoffnung zunichte. Die erste — Sie werden ja das Loch im Dachgiebel gesehen haben — sitzt schon drin. Wer weiß, wie lange es noch dauert, bis andere folgen." Er krampfte die Fäuste, wandte den Kopf und starrte durchs Fenster.

„Und nun sind Sie der Freund unserer Soldaten geworden?"

„Was sollte ich tun? Ich habe ihnen gesagt, daß ich nicht wanke und weiche, bis das Haus über mir zusammenfällt. Ihre Soldaten brachten mir Arbeit, viel Arbeit sogar. So viel, daß ich es gar nicht schaffen kann. Sie bezahlen mir gut, bringen mir Essen und Brot und sorgen für mich in rührendster Weise. Sie bringen mir ihre Zeitungen, und wäre der unglückselige Krieg nicht, der uns hier alle stündlich umdroht, ich könnte meinen, das Glück, das große Glück wäre über mich gekommen und schenke mir mit übervollen Händen, was ich bisher vergeblich erstrebt habe. Doch warum erzähle ich Ihnen das alles. So gut wie mir geht es unter den heutigen Verhältnissen sicherlich wenigen. Na, und was die Zukunft bringen wird, muß man eben abwarten."

Er stand auf und ging hinaus. Als er hereinkam, hatte er eine Guitarre in den Händen. Er setzte sich, schlug ein Bein über das andere und seine alten, zerstochenen, zernarbten und verknöcherten Finger griffen schnell und behende über das Instrument. Sie glitten darüber hin, wie wenn eine Mutter das Seidenhaar ihres Kindes streichelt. Dann sang er, zart, mit einer Stimme, die sich dem Raum anschmiegte. Er sang zuerst ein normannisches Fischerlied. Dann folgte ein Lied vom fröhlichen Schuster, wobei er prachtvoll das Schlagen des Hammers auf den Stiefel nachahmte. Und nun füllte seltsamer Glanz das Zimmer. Von den Lippen des alten Franzosen kam ein deutsches Lied. Heimatsgeruch stieg in uns auf und Sehnsucht ging durch unsere Herzen nach deutschen Bergen und heimatlichen Wäldern. So sang nur einer, dem das Heimatsgefühl bis in die kleinste Ecke seines Herzens gedrungen war, dem das Wort „Heimat" Leben und Tod bedeutet. Das war nicht der alte Schuster mehr, der da saß. Das war ein alter Barde, der in die Saiten griff, um seines Volkes Taten zu besingen, der mit seinem Sang die Liebe des Volkes zur Heimat entfesselte, ein hoher Priester des Liedes, das Ungläubige gläubig macht und Glaubende in Wonne erschauern ließ.

„So sang mir noch keiner das Lied meiner Heimat, wie Du, Alter!"

Er schwieg. Lautloses Schluchzen irrte durch den Raum. Wehmut und Glückeligkeit durchzitterte die Stille. Plötzlich stand der Alte auf, nahm seine Guitarre und wandte sich zum Fenster.

Wir drückten ihm die Hand und gingen.

Briefkasten der Redaktion.

An die Schriftleitung (Redaktion) sind — worum wir wiederholt bitten — nur Schriftsachen zu adressieren, die den Textteil (Nachrichtenteil) der Zeitung betreffen. Anzeigen- und Rechnungsangelegenheiten, Abonnementsangelegenheiten usw. sind Sachen der Geschäftsstelle. Die falsche Adressierung verursacht nur unnötige Arbeit und unliebsame Verzögerung.

Wettervoraussage

für Freitag, den 6. August.

Etwas wärmer, ziemlich trübe, schwachwindig, vielerorts etwas Regen, strichweise Gewitter.

Sparkasse der Stadt Jever.

Bestand der Einlagen am 1. Juli 1915	382 244,36 ℳ
Im Monat Juli sind:	
neue Einlagen gemacht	12 780,75 „
dagegen an Einlagen zurückgezahlt	13 826,13 „
somit Bestand der Einlagen am 1. August 1915	381 198,98 „
Bestand der Aktiva (zinslich belegte Kapitalien und Kassebestand)	394 215,41 „

Nachrichten aus gestriger Nummer.

(Für einen Teil der Auflage wiederholt.)

Der Kaiser bei Erzherzog Friedrich.

Die Ueberreichung des Feldmarschallstabs.

Wien, 4. August. (Drahtber.; W.T.B.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Nach der Ernennung des Erzherzogs Friedrich zum preußischen Feldmarschall, anläßlich der Befreiung Lembergs, **stattete Kaiser Wilhelm dem Erzherzog heute im Standort des Armeeoberkommandos einen Besuch ab und überreichte ihm im Kreise der Generalität** mit einer zu Herzen dringenden Ansprache **den kunstvoll gearbeiteten Marschallstab.** Bei der darauf folgenden Mittagstafel hielt Erzherzog Friedrich eine warm empfundene Ansprache und brachte auf seinen allerhöchsten Kriegsherrn ein dreimaliges Hurra aus. Kaiser Wilhelm dankte ihm sichtlich gerührt und brachte auf die österreichisch-ungarische Armee und deren allerhöchsten Kriegsherrn ein dreimaliges Hoch aus. **Nach fast dreistündigem Aufenthalt kehrte der Kaiser heim.** Die Bevölkerung des reich beflaggten Städtchens brachte dem Erlauchten Verbündeten **begeisterte Ovationen** dar.

Weitere Fortschritte westlich Poniewiec. — Die Russen auf die Festung Lomza geworfen. — Die Narewübergänge bei Ostrolenka erzwungen; mehrere tausend Gefangene. — Der Angriff auf Warschau eröffnet. — Der Westteil von Iwangorod in der Hand der Oesterreicher. — Die Russen bei Lenczna erneut geschlagen und auf der ganzen Front zwischen Bug und Weichsel im Rückzuge.

Mitteilung der obersten Heeresleitung

vom Mittwoch, 4. August.

(Für einen Teil der Auflage wiederholt.)

W.T.B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

In der Verfolgung des weichenden Gegners erreichten unsere Truppen gestern die Gegend von Kupischki (östlich von Poniewiec).

Nördlich von Lomza wurden die Russen in die vorgeschobenen Verteidigungsstellungen der Festung zurückgedrückt.

Ost- und westpreußische Regimenter nahmen die noch durch Feldbefestigungen geschützten Narewübergänge bei Ostrolenka nach heftigstem Widerstand. Mehrere Tausend Russen wurden gefangen genommen, 17 Maschinengewehre erbeutet. Auch hier ist die Verfolgung aufgenommen.

Vor Warschau wurden die Russen aus der Blonie-Stellung in die äußerste Fortlinie geworfen. Die Armee des Prinzen Leopold von Bayern befindet sich im Angriff auf die Festung.

Bei den über die Weichsel vorgedrungenen deutschen Teilen der Armee des Generalobersten von Woyrsch nimmt der Angriff seinen Fortgang. Die österreichisch-ungarischen Truppen dieser Armee sind im Besitz des Westteils der Festung Iwangorod bis zur Weichsel.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Gegenüber den verbündeten Armeen des Generalfeldmarschalls von Mackensen versuchte der Feind auch gestern die Verfolgung zum Stehen zu bringen. Er wurde bei Lencza, nordöstlich von Cholm und westlich des Bug erneut geschlagen. Seit heute früh ist der geworfene Feind im Rückzug zwischen Weichsel und Bug in allgemein nördlicher Richtung. Auch bei und südlich Uscilug am Bug weicht der Gegner.

Oberste Heeresleitung.

Notiz: Kupischki liegt etwa 40 Kilometer östlich Poniewiec.

Amtliche Anzeigen.

Großherzogliches Amt Jever.
Jever, den 4 August 1915.

Die Maul- und Klauenseuche unter den Viehbeständen der nachstehenden Besitzer ist erloschen:

1. des Joh. Eisenhauer, Langewerth,
2. des A. Dirks, Langewerth,
3. des Th. Eilers, Langewerth,
4. der Witwe Eilers, Langewerth,
5. des F. Harms, Mennhausen,
6. des R. Hajen, Mennhausen,
7. des K. Janßen, Langewerth,
8. des J. Bohsen, Tain,
9. des G. Bundkiel, Kniphausen,
10. des H. Teiken, Innhausen,
11. des H. Scheer, Meierei,
12. des Martens, Rosshausen,
13. des H. Bargen, Dykhausen, auf einer Weide zu Sanderahm,
14. des E. Schröder, Silland, auf Weiden in der Gemeinde Schortens,
15. des H. Sternberg, Jever, auf der Weide bei Abbikenhausen,
16. des H. Harken, Putzwei.

Die angeordneten Sperrmaßnahmen werden aufgehoben.

Mücke.

Vermischte Anzeigen.

Verkaufe einen zweijährigen
fetten Stier.
Fookwarf. H. Rieken.

Suche eine gebrauchte **Strohpresse** anzukaufen. D. D.

Verkaufe 2 Enter, Stute und Wallach.
J. Mammen.
Süderhausen.

Ein fettes Kalb
zu verkaufen. Heero Janßen.
Funnenser-Neudeich.

Ferkel
verkaufe noch billiger als bis jetzt.
Holschhausen. Hayung Janßen.

Kaufe für mehrfache Lieferungen
Großvieh, Schweine, Schafe.
Abnahme nach Vereinbarung.
Hooksiel. M. Cohn,
Viehhandlung.

Suche 1jähr. und ältere
Pferde
mit Schönheitsfehlern anzukaufen.
Anmeldungen nimmt Gastwirt H. Behrends, Wittmund, Haltepunkt, entgegen.

Kaufe fortwährend
sämtliches Schlachtvieh.
Jacob Feilmann.

Suche etwa 30 000 Pfd. gesundes
Hafer- und Bohnenfutterstroh,
alter oder neuer Ernte, anzukaufen.
Offerten mit Preis erbeten. A. Memmen.
Horsiens, Post Waddew.

Verkaufe ein zugfestes Arbeitspferd. D. O.

Oberwohnung
zum 1. November zu vermieten.
Blauestr. 3. A. W. Andrée.

Jagd.
Teilnehmer ges. für absolut geschontes sehr wildreiches Revier, za. 230 Hekt. gr., unmittelbar am Bahnhof belegen. Näheres i. d. Exped. d. Bl. unter Nr. 66.

Gesucht auf sogleich ein
kräftiger Junge
von 13 bis 14 Jahren, der Kühe melken und in der Landwirtschaft helfen kann, gegen Lohn.
S. J. Haschenburger.
Friedr.-Aug.-Groden.

Gesucht auf sofort eine tüchtige
Melkfrau.
Bahnhof. Wilhelm Levy.

Suche zum Herbst oder zu Ostern für mein Kolonialwarengeschäft einen
Lehrling.
Hohenkirchen. Aug. Albers.

Todesanzeige.

Erhielten heute aus Löbau (Sachsen) die traurige Nachricht, daß mein innigst geliebter Mann, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Albert Herrlich,

Unteroffizier der Reserve im Grenadier-Regiment Nr. 3,

infolge Typhus verschieden ist.

In tiefer Trauer
Frau Johanne Herrlich
geb. Tjaden
nebst Angehörigen.

Jever, 3. August 1915.

† † †

Die Beerdigung findet Sonnabend den 7. August nachmitt. 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Landesbibliothek Oldenburg